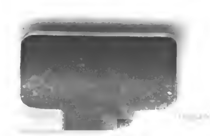


PT
2578
K7
1877
UC-NRLF
$B 790 345













Kriemhild.

Trauerspiel in drei Aufzügen

von

Adolf Wilbrandt.

Wien 1877.
Verlag von L. Rosner.
Tuchlauben Nr. 22.

Frau Julie Schlesinger

in treuer Freundschaft

zugeeignet.

Personen.

Gunther, König der Burgunden.

Gerenot,
Giselherr, } seine Brüder.

Hagen von Tronje, sein Oheim.

Volker von Alzei.

Siegfried, König in Niederland.

Kriemhild, Siegfried's Weib.

Etzel, König der Hunnen.

Markgraf Rüdeger von Bechelaren.

Gotelind, sein Weib.

Dietlind, seine Tochter.

Siegestab von Bern.

Ein burgundischer Ritter.

Ein hunnischer Ritter.

Edle Frauen, Ritter, Waffenknechte und Kriegsvolk, ein Priester, Chorknaben, Gefolge, Volk.

Die Handlung spielt bei Worms und in Etzelburg.

Erster Aufzug.

Eine Aue, unweit Worms. Eine mächtige Linde in der Mitte. Rechts der Saum eines Waldes; links führt ein Fußweg von einem Hügel herab. Fernsicht auf mäßiges, anmuthiges Gebirg.

Erster Auftritt.

Einige **Ritter** und **Knechte** (gewaffnet, wartend, unter der Linde und im Hintergrunde). Markgraf **Rüdeger** mit **Gefolge** (kommen den Hügel herab; gleich hinter ihnen) **Giselherr** und **Dietlind.** Zuletzt **Etzel**, **Kriemhild**, **Siegfried**, **Gunther**, **Gerenot**, **Siegestab** von Bern, **Hagen**, **Volker** (alle im Festkleid und ungewaffnet).

Rüdeger

(schon etwas ergraut; ruft noch auf dem Hügel).

Hier trennen sich die Könige. Wir steigen
Dort hinter'm Wald, am Heerweg, auf die Rosse.
Blas' „Halt!"

(Einer der Waffenknechte bläst, nach rechts gewandt. Ferneres Blasen antwortet, in andern Tönen. Inzwischen kommt Rüdeger herab.)

Giselherr

(mit Dietlind, der Tochter Rüdeger's, noch auf dem Hügel; halblaut).

O Scheiden! Scheiden!

Rüdeger (blickt zurück).

Ei! Wir fahren
Zur Mutter heim, und meine Tochter seufzt?

Dietlind (verwirrt).

Nicht ich. Herr Giselherr.

Rüdeger (lacht; scheinbar ungläubig).

Wie keck sie fabelt!
So seufzen junge Schlachtgebieter nicht —

Giselherr (verwirrt).

Herr Markgraf Rüdeger!

Rüdeger.

Mein junger Held —

Giselherr.

Von alten Männern wird behauptet, Herr,
Auch Ihr wart jünger einst, als jetzt.

Rüdeger.

Es wird
Behauptet, lieber Herr.

Giselherr.

Und eh' Ihr freitet,
Wart Ihr wohl unvermählt.

Rüdeger.

Ich bitt' Euch, Herr,
Zeigt mir den Schurken, der Euch das verrieth!
Ich war das alles, deß Ihr mich beschuldigt.

Giselherr.

Und dieser Wein, der heut die Wang' Euch röthet,
Euch lustig macht wie Morgensonnenschein,
Aus Eurem Aug', von Eurer Lippe lacht, —
Der floß Euch einst von selbst im jungen Blut;
Auch ohne Fidel sangt Ihr —

Rüdeger.

Sang ich. Ja.
„Wir wollen beid' nach Blumen gehn —
„Traraunretum
„Traraunrinuntundeie!"

Giselherr (seitwärts auf Dietlind blickend).

Das Sehn gefiel Euch, doch das Scheiden nicht —

Dietlind
(legt sich an Rüdegers Brust).

Vater! Wann reiten wir?

Rüdeger (betrachtet Beide).

Die Zeit ist kommen.
Ei, Dietlind! Dietlind! — Schau, die Könige
Und Recken wandeln her von den Gezelten.
Jetzt singt man: Scheiden! — „Traraunretum" —
(streichelt sie verstohlen, tröstend; flüstert)
Und bist mein Kind, mein liebes, meine Dietlind!

Etzel (mit Kriemhild auf dem Hügel, ruft).

Die Rosse!

Rüdeger.

Herr, sie warten. Blas' „Bereitschaft"!
(Der Waffenknecht bläst, nach rechts; Antwort aus der Ferne, wie vorhin.)
Sie warten dort am Waldessaum.

Etzel (mit Kriemhild heruntersteigend).

Das Horn
Singt mir ein Marschlied, das mir nicht gefällt.
Nie ward ein Hunnenfürst so hold begleitet,
Wie von der schönsten Frau mir heut geschah;
Doch Abschied nehmen — lichte Tücher schwenken —
Fahrwohl sich sagen — weg dann — hol's der Teufel
(lächelnd) Verzeiht, Frau Kriemhild —

Kriemhild (nicht lächelnd).

Um der Liebe willen,
Die Ihr zum Siegfried hegt.

Etzel (drückt ihr die Hand).

So wahr auch ich
Kein übler Spaß der Weltenmutter bin,
Ich lieb' ihn mehr als mich! In Allem soll er
Gepriesen sein vor Allen: (heiter) nur im Trinken
Kann Etzel mehr als Siegfried. — Schaut ihn an:
Schön wie der Kriegsgott steigt er hügelab —

Kriemhild.

Mit meinem Bruder —

Etzel.

Ja, mit König Gunther.
Der bleiche Mond, die strahlend heitre Sonne! — —
Vergebt; der Mond ist Euer Bruder. Nun,
Wir schätzen auch den Mond. — Doch seht den Siegfried!
Hör' ich ihn lachen, lach' ich stille mit.
Dem gönn' ich Alles, was wir Gutes kennen;
Auch Euch; ist das nicht neidlos?

Kriemhild (würdevoll).

König Etzel —

Etzel.

Der plumpe Steppenkönig. Um Vergebung!
Wir tranken länger, scheint mir, als uns taugte.
Derweil ihr nüchtern bleibt, ihr edlen Frauen,
Setzt ein verdammter lust'ger Teufel sich
Uns rittlings auf die Zunge —

Siegfried

(ist mit Gunther herangetreten; Gerenot, Volker, Hagen, Siegestab folgen ihnen den Hügel herab. Siegfried, in Etzel's Rede fortfahrend).

Ruft „Halloh!"
Und reitet rückwärts —

Etzel.

Rückwärts! Und wohin?

Siegfried.

In unsre Jugend, König.

Etzel (heiter).

Jugend! — Ja,
Bei euch am Rheine ward ich wieder jung.
Kehrt meinen Becher um: am Grunde findet
Ihr zwanzig Jahr' von mir; die letzten zwanzig! —
König Gunther, Euer Wein war gut.

Gunther.

Wir wollen
Ihn doppelt lieben, seit er Euch behagte.
Noch Einen letzten Trunk!

Etzel (auf Kriemhild blickend).

Noch einen? — Still;
Es wird zu viel, ihr Herrn.

Siegfried.

Ihr Herrn, seid ruhig.
Er widerstrebt dem letzten Becher, wie
Das feurige Mägdelein dem ersten Kuß.
Was, König Etzel! Soll der Rasen hier,
Der uns so mild in seinen Schatten lockt,
Nicht einst vom letzten Königstrunk erzählen,
Den Etzel im Burgundenland gethan?

(Streckt sich unter der Linde aus; stützt sich auf.)

Hier liegt sich's gut. Die goldnen Hörner her!
Wenn dann der weiße Bär, der Wintersturm,
Das kalte Feld durchheult, gedenken wir
Noch warmen Herzens dieser guten Stunde,
Da wir, im grünen Bett dahingestreckt,
Vom Sommerkleid des Lindenbaums beschattet,
Die Zeit vergaßen, die uns scheiden hieß.
Zu mir! Im hohen Himmelsblau zerflattert

Der Sorgen Wolkendunst. Der Abendwind
Zerwühlt dem Wald, dem singenden, die Locken;
Der Hirsch, der Heidestapfer, röhrt von fern;
Und wir, der Erd' im Schooß — doch nicht zu tief —
Das brüderliche Trinkhorn sehn wir kreisen,
Und schweigen noch ein wenig mit einander,
Und horchen auf der Geige letztes Lied,
Das sie von Volker lernte, und erwecken
Zum Abschied dort der Felsen Widerhall.
(Richtet sich höher auf, ruft nach links gewandt)
König Etzel, laß uns trinken!
(Ein Echo antwortet: „Trinken!" Dann ein zweites, schwächer.

Etzel.

Horcht! Ein Echo.
Zwiefach.

Giselherr (hinaus deutend).

Von jenem Felsen dort, und jenem.

Etzel.

Wie herzlich rief es „Trinken!" uns zurück.
Ein weises Echo das! — Ich weck's noch einmal.
(ruft nach links) Kriemhild die Schöne!
(Die Echo's antworten: „Schöne!")
Hört Ihr, Alle sagen's:
Die Könige, die Felsen und die Lüfte.

Kriemhild (lächelt).

Die thun es auf der Könige Gebot.

Etzel.

Herr Markgraf Rüdeger!

Rüdeger.

Mein theurer König —

Etzel.

Wie weit noch reiten wir zur Nachtherberge,
Die Ihr für heut beschickter?

Rüdeger.

Herr, ein Stündlein.

Etzel.

Ei was! So kämen wir zu früh.

Siegfried (ruft).

Das Trinkhorn!

Etzel (lagert sich neben Siegfried).

Bei Gott, es liegt sich gut. Frau Sorge mag
Den Weg voraus zur Nachtherberge reiten;
Frau Kriemhild reicht noch einmal uns das Horn!
(Trinkt.) König Gunther, Euer Wein ist gut.

Hagen

(leise zu Volker, mit dem er noch aufrecht steht, während die Andern sich lagern).

Das hört' ich
Ihn heut schon zehnmal sagen.

Volker (leise).

Zwanzigmal.

Etzel.

Ich bin dem Dachse gleich.

Siegfried.

Worin?

Etzel.

Von Allem,
Was gut ist, liebt vor Allem er den Wein.
Ein sinniger Bursch, der Dachs!

Siegfried.

Doch bist du auch
Der Erde gleich.

Etzel.

Worin?

Siegfried.

Sie trinkt und wird nicht trunken.

Etzel.

Ein feines Sprüchlein das! — Nun, König Gunther?
Ihr seid so lustig wie der todte Mann.
Was kränkt Euch, edler Degen? Finster blicken
Laßt Eures grimmen Hagen Sache sein:
Der lächelt nur, wie die Gewitternacht
Aufleuchtet, um noch schwärzer dann zu nachten.
Was habt Ihr, Gunther?

Gunther.

Trinkt und seid zufrieden.

Etzel.

So trinkt auch Ihr. Wie sagt ein kluger Spruch?
„Nie ein König so eben saß,
Es wirrete ihn doch etwas."
(Trinkt.) Ihr habt Unfreud' an Eurer Königin.

(Gunther steht auf; Gerenot desgleichen. Hagen tritt, sich verfinsternd, näher.)

Bleibt sitzen, Gunther. Red' ich Euch zu viel?
Ich bin kein Schweiger, wie der Gerenot;
Auch näht der Wein die Lippen nicht zusammen.
Ihr herrscht am Rheinstrom, an der Donau ich.
Soll denn die Donau nicht zum Rheine sagen —

Gunther (unterbricht ihn).

Trinkt, König Etzel.

Etzel (sieht Gunther an; trinkt).

Euer Wein ist gut. —
Ihr seid zu schwach. Ihr fürchtet Euch vor ihr.

Gunther.

Vor wem?

Etzel.

Vor Brunhild, Eurer Königin.

Hagen (ingrimmig murmelnd).

Betrunkner — —

Etzel.

Was? — Wer spricht?

(Hagen schweigt. Etzel zu Gunther)

Mein edler König,
Auch ich war einst beweibt. Wie sagt das Sprüchlein:
„Den Tag lob' Abends, und die Frau im Tode."
Die meine kann ich loben: denn sie starb.
Sie war mein bestes Gut in dieser Welt!
Doch hätt' sie mir getrotzt, wie Brunhild Euch —

Gunther.

Genug.

Etzel.

Ich hätte sie —

Gunther.

Genug!

Etzel.

Warum —
Derweil Frau Kriemhild uns so hold geleitet —
Warum blieb *sie* zurück? Und Ihr gehorchtet —

Gerenot (finster, doch mit Ruhe).

Mein König —

Etzel.

Gerenot der Schweiger spricht.

Gerenot.

Sie blieb in Worms, Brunhild die Königin,
Weil heut, nach altem nordischem Gebrauch,
Einsam im Frau'ngemach ein Fest sie feiert.
Euch ward's gemeldet, denk' ich —

Etzel.

Ja.



Gernot.

Doch blickt Ihr
Mich an, als dächtet Ihr —

Etzel.

Ich denke nichts.
Sie kam vom Norden; aus dem Nebelland,
Wo Riesen, Zwerge, wilde Weiber hausen.
Das sei nun, wie es ist! — Wir loben uns
Frau Kriemhild, die der sonnige Rhein geboren,
Und preisen Siegfried, der sie sich gewann.

(schlägt Siegfried auf die Schulter)

Du bist des Teufels! Alles fällt Dir zu.
Der Kaiseradler selbst, der Lüfte König,
Der, wie die Windsbraut durch die Wolken sausend,
Herr ist von Allem, was da fliegt und flattert,
Die schnelle Taube kann er nicht erjagen;
Du hast dir auch die Taube noch erjagt.
(Seufzt scherzhaft.) Dies trink' ich dir — und ihr!

Siegfried.

Wie sagt das Sprüchlein?
„Den Tag lob' Abends, und den Mann im Alter."
Nicht mich, den jungen Siegfried!

Etzel.

Dich, den jungen;
Denn wir, die Alten, schämen uns vor dir.
Dich kann man nur beneiden oder lieben;
Ich hab', aus Trotz, das Lieben mir gewählt! —
Ihr lächelt, Hagen; Euer Vetter leuchtet.
Warum dies Lächeln?

Hagen.

Nun, wohl auch aus Liebe.

Etzel.

Er hat im Speerwurf gestern Euch besiegt.
Mich dünkt, das schmerzt noch.

Hagen (schüttelt den Kopf).

Ueber Nacht vergessen.

Etzel.

Ich warf nicht schlecht. Ihr besser. Er am besten.
Was hilft es, Hagen? Neid befreit uns nicht;
Held Siegfried wächst und wächst den Wolken zu,
Und wir verrenken uns den Hals. Doch wer
Ihn neidlos liebt, der wächst mit ihm hinan! —
Herr Siegestab von Bern!

Siegestab.

Mein König.

Etzel.

Sagt mir,
Wo blieb der Speer vom Königseschenbaum,
Mit dem wir gestern in die Wette warfen?
Und unser Ziel, der alte Frankenschild?

Siegestab (nach hinten deutend).

Ich gab sie meinen Knechten —

Etzel.

Laßt sie kommen.

(Siegestab winkt. Zwei Waffenknechte treten heran, mit dem Schild und dem Speer.)

Man soll noch sagen, wer der Sieger war,
Wenn wir schon nicht mehr lachen, nicht mehr trinken.
Hier an der Linde, da wir Abschied nahmen,
Häng' ich dich, Schild, zum Angedenken auf;
Dich, Speer, daneben. Morgen, edle Herrn,
Laßt Beides fest an diese Linde schlagen
Und laßt darunter schreiben, wer's gethan.
Und schreibt: „Den Speer warf Etzel wie ein König,
Hagen von Tronje besser als ein König,
Und Siegfried über Alle."

Siegfried.

Nein, ich duld's nicht.

Etzel.

Du mußt; sonst blas' ich, Herr, zum Krieg mit Euch,
Und raub' Euch Eure Kriemhild! — — Lobt mich Keiner
Von Euch Burgunden um dies Angedenken? —
'S sind Alle still und stumm.

Kriemhild (rasch).

Ein Lied zum Abschied,
Das noch das Herz erfreut!

Rüdeger (nickt).

Bei Gott! Ihr traft's.
Ein Lied vor'm Scheiden — „Traranuretum" —

Etzel.

Gesang! und Saitenschall! Das stärk' uns noch,
Und auf dann zu den Rossen! — Edler Volker,
Der Ihr die Fidel meistert wie das Schwert, —
Ihr spracht kein Wörtlein; geigt Ihr uns noch eins?
Und laßt dazu die Heldenstimme schallen —

Volker (seinen Unmuth verbergend).

Ich dien' Euch gerne, wenn ich kann.

Etzel.

Doch nicht
Ein Lied vom Maien, nicht das „Gimpel Gampel";
Ein Sturm- und Helden-Lied! Wie Schwerterschlag!

Volker

(dem seine Geige gebracht wird, wechselt einen Blick mit Hagen).

So sei's. Ein Lied von Hagen will ich singen,
Das hier am Rheine viel und hell erschallt.
Das Lied von Hagen, der die Hessen schlug —

Etzel.

Nicht das; ich bitt' Euch! Das zum Lebewohl?
Von Siegfried scheid' ich; Siegfried sollt Ihr singen.
Ein kühner Held ist Hagen, ei das weiß ich;
Er mag zu Worms der Erste sein, ich glaub's;

Doch fragt Ihr draußen, Herr, Welt auf, Welt ab,
Da heißt es: Siegfried! Singt von Siegfried, Volker;
Ihr trugt ja selbst das Banner unter ihm!
Als er den wilden Sachsenkönig jagte,
Den Dänenkönig wie 'nen Bären fing;
Ihr saht ja, wie er's trieb! Von Schilbung singt,
Dem er die Völker abgewann im Norden;
Und wie er hinfuhr im Gewitterzorn,
Des Vaters Tod zu rächen; — oder singt uns
Von seiner Minne, seiner Mild' und Güte:
Denn gut ist Keiner, wie der Siegfried ist.
Euch kann's nicht fehlen: Kinder singen ja
Von ihm und Mägde, Luft und Abendwind,
Frühroth und Nachtthau singen ja von Siegfried.

Siegfried (steht auf).

Mehr anzuhören, trag' ein Andrer, Etzel;
Ich nicht.

Etzel.

Ich ende. — Nun, was singt Ihr uns?

Volker (leise zu Hagen, finster).

Was thu' ich?

Hagen (leise, mit unterdrücktem Grimm).

Sing!

Volker (laut, widerwillig).

Von Siegfrieds Dänenschlacht —

Siegfried.

So geh' ich fort.

Etzel.

Du bleibst! (zu Volker) Die Dänenschlacht!

Volker

(fängt an zu spielen; greift dann so grimmig in die Saiten, daß eine von ihnen springt).

Die Saite riß.

Etzel.

Spielt weiter!

Volker
(spielt, wie vorhin; sprengt noch eine Saite).

Klirr! — Vorbei
Die Fidel will nicht; alle Saiten springen.
(Etzel steht hastig auf. Beklommene Stille.)

Rüdeger (platzt endlich heraus).

Die Fidel will nicht?

Volker (kalt, drohend).

Markgraf Rüdeger?
Wie war die Meinung?

Etzel
(hat Volker, Hagen, Gunther scharf beobachtet; winkt Rüdeger'n zu schweigen).

Ohne Streit, ihr Herren! — —
Wir wissen nun genug. — Die Fidel will nicht:
So ziehn wir ohne Saitenspiel von dannen;
Indessen bleibt doch Siegfried, der er ist.
Habt gute Nacht, ihr Fürsten der Burgunden!
Dies sei mein Letztes! (Trinkt.) Und, Trompeter du,
Blas' uns den Abschied und den Reisesegen!

Kriemhild
(winkt dem Trompeter, noch zu schweigen).

Den Reisesegen, edler König, sagt
Der König Gunther Euch, und Gunther's Schwester.
(Zu Gunther.) Sprich!

Gunther (nimmt Etzel's Hand).

Seid gesegnet, nach der Väter Sitte.
Ich dir nachsehe,
Ich dir nachsende
Mit meinen fünf Fingern
Fünfundfünfzig Engel.

Kriemhild.

Es sende Gott
Gesund dich heim!
Offen sei dir das Siegesthor,
Geschlossen sei dir das Wehethor!

Etzel.

Das walte Gott! Und Gott gesegne dir's,
Mein edler Wirth vom Rhein! — Und reitet Ihr
Dereinst zur Donau, bis zur Etzelburg,
Sollt ihr auch dort, ihr Herrn, den Wirth nicht schelten.
Auch grüßt mir, Gunther, Eure Königin —

Gunther (abbrechend).

Ich dank' Euch. Fahrt denn wohl! (Küßt ihn.)

Gerenot (küßt ihn).

Und gute Nacht!

Giselherr
(hat leise mit Dietlind gesprochen; seufzt).

Nun heißt's denn wirklich: Scheiden!

Dietlind.

Ja, und Meiden.
(beklommen) Das reimt sich gut — und schlecht!

Siegfried
(der die Beiden lächelnd betrachtet).

Es reimt auf Leiden.
Wie denkst du, junger Giselherr? Wir Zwei,
Die Jüngsten hier, wir geben Euren Gästen
Noch bis zum Waldessaume das Geleit.
Bis sie zu Rosse steigen —

Kriemhild.

Ich mit Euch.

Etzel.

Holdsel'ge Frau!

Gunther (gezwungen, höflich).

Und wir —

Etzel.

Nicht Ihr. Ich dank' Euch.
(freundlich) Ihr müßt nun heim zu Eurer Königin.
Gott sei mit Euch!

Gunther.

Und Euch!

Kriemhild (zu Etzel).

So gebt die Hand mir;
Und nun, Trompeter, blas' den Scheidegruß!

(Der Trompeter bläst, geht nach rechts voran, in den Wald hinein. Kriemhild, Etzel, Siegfried, Giselherr, Dietlind, Rüdeger, Siegestab, die Ritter und Waffenknechte folgen. Gunther, Gerenot, Hagen, Volker bleiben zurück. Sie schweigen, bis die kurze Weise verhallt.)

Zweiter Auftritt.

Gunther, Gerenot, Hagen, Volker.

Hagen

(nimmt den Speer von der Linde, wiegt ihn in der Hand; stößt ihn mit Macht in die Erde).

Gunther.

Was willst du mit dem Speer.

Volker (grimmig lachend).

War dies Stück Erde
Des Siegfried Brust, so hatt' er jetzt genug!

(Hagen wirft Volker einen wilden Blick zu; schweigt.)

Gunther.

Was du da redest! — — Endlich ist er fort.
Der plumpe Hunne, der da schwatzt und schwatzt —

Volker.

Und trinkt und trinkt —

Gunther.

Und aus dem Becher spricht.
Gleich lust'gen Bauern auf der Methbank sitzen,
So lang der Tag ist — trunkne Weisheit reden —
Das ist des Etzel königliche Lust! —
Nun, sei's drum! Er ist fort. (Will gehn.)

Hagen (tritt näher).

Dein Unmuth nicht. —
Was er von Brunhild schwatzte —

Gunther (fährt auf).

Rühre das
Nicht an.

Hagen.

Ich rühr' es an.

Gunther.

Du schweigst!

Hagen.

Ich nicht.

Gunther.

Beim ew'gen Gott —!

Hagen.

Beim ew'gen Gott im Himmel,
Ich rühr' es an. Du bist mein König, doch
Dein Ohm bin ich; und diesmal will ich trotzen.
Bei Gott, ich trotze dir in's Angesicht;
Denn deinem Schicksal muß geholfen sein,
Und Einer kann dir helfen: der bin ich! —
Wir Vier sind Eins —

Gunther.

Ich weiß —

Hagen.

Doch Einer unter uns,
Der König Gunther, ist entzweit mit sich.
So sind auch wir entzweit — und müssen schaffen,
Was diese Zweiung wieder einig macht.
Ich hab' dein Blut getrunken, du das meine;
Nun fühlt dein Blut in mir, was dir geschieht,
Und ruft mir: hilf ihm! — und bei Gott im Himmel,
Du sollst mir nicht mehr sagen: rühr's nicht an!

Gunther.

Und bist du Hagen auch, du brauchst mir nicht
So wild zu sagen, daß du treu mir bist.
Du helfen? Wie denn? Kannst du Schicksalstage
Aus Menschenleben tilgen? Kannst du mir
Mit Zaubersprüchen diesen nordischen Unhold,
Die wilde Brunhild, so zusammenschmelzen,
Daß mich ein zierlich, sittig Mägdlein grüßt? —
Mitschuldig seid ihr alle! Riethet ihr
Mir nicht, ihr Thoren — und ein Thor ich selbst! —
Dies männerspröde, königliche Weib,
Um das die Kronen aller Länder warben,
Mir in mein Haus zu führen? Nun, ich hab' sie,
Ich bin der Sieger, vielbeneidet bin ich, —
Und ärmer ist kein Waffenknecht, als ich.
Hab' ich ein Weib im Haus? Wer sah sie lachen,
Wer sah sie lächeln? Festgeschlossner Lippe,
Blick, Seel' und Herz verschleiert, gleich als stünd' sie
In ihres Nordlands Nebeldünsten da —
Vor euch — vor mir! (sich abwendend) Vor mir! — Ein göttlich Weib,
Und ihre Schönheit brennt in meinem Blut;
Doch wollt' ich betteln auch um ihre Liebe,
Sie höbe nicht den Finger auf zu mir.
(sich auf die Lippe beißend)
Nun weißt du's! Denn das wolltest du ja wissen.
Ein stolzer König, der euch das bekennt! —
Du, du mir helfen! Nichts, was Menschen fühlen,
Nichts Holdes, Mildes wohnt in meinem Weib;
Ungut und dunkel ist sie wie die Nacht:
Den Siegfried haßt sie, das ist, was sie kann,
Doch keines Menschen Seele lehrt sie lieben!

Hagen.

Du irrst.

Gunther.

Was lächelst du?

Hagen.

Ich sag': du irrst.

War' nur, bis dieser Siegfried, den sie haßt,
Noch ein paar rasche Sommermonde lebte:
Dann wird sich's lichten, ob sie lieben kann.

Gunther (heftig aufwallend).

Oheim!

Hagen (ruhig).

Mein Neffe.

Gunther.

Lügner!

Hagen
(fährt wild auf; dann, sich bezwingend).

König Gunther!
Sprach dieses Wort ein andrer Mann, als du —
Ich bin des Schwerts entgürtet; doch, beim Himmel,
Mit diesen Händen hätt' ich ihn erwürgt.
Dir sag' ich nur: du weißt nicht, was du sprichst.
Der rasche Kummer fährt auf deiner Zunge,
Und scharfe Wahrheit schlägt dich wie ein Schwert.
Ich Lügner? — König Gunther, weg die Binde
Von deinen Augen! Blinde Könige
Sind schlecht berathen! Dieser Siegfried, sag' ich, —
Sie haßt ihn, weil er Kriemhild liebt, nicht Brunhild;
Sie haßt ihn, weil sich Schnee und Feuer hassen;
Laß ihn ihr schmelzen, nun, dann wirst du sehn!

Gunther (kleinlaut die Stimme dämpfend).

Ich sag' dir, wilder Hagen —

Hagen.

Was?

Gunther.

So viel
Ich weiß, will Minne haben, was sie liebt.
Wenn ich dir sage, was mir Brunhild sagte:
(halblaut, zögernd) Sie fordert Siegfried's Tod; sie will mich eher
Nicht sehn, nicht hören, eh nicht Siegfried starb:
Nennst du das Liebe?

Hagen.

Volker, tritt hierher! —
Wie nennst du's, Volker, wenn ein Weib ergrimmt,
Weil Der, dem einst ihr Frauenstolz sich neigte —
Im Nordland war es — nun Kriemhild umarmt?
Und wenn, von firnem Wein zu laut geworden,
Er sie ein Kind der Nacht, ein Unweib nennt —
Wie gestern, mit Herrn Etzel, ihm geschah —
Und sie erfuhr's, und lag und flucht' und weinte,
Und rief zum Himmel: „Er muß sterben, oder ich!" —
Wie nennst du das?

Volker (nach kurzem Schweigen).

Sie liebt ihn.

Gunther.

Volker!

Volker.

Herr —

Hagen.

Sie fordert Siegfried's Tod! Das ist ihr erster
Vernünftiger Gedanke, sollt' ich meinen.
Lebend'ge Spötter können Freunde werden;
Lebend'ge können küssen; Todte nicht.
Und mit der Scholle poltern Haß und Liebe
Hinunter in sein Grab!

Gunther.

Mir sollte grauen,
Daß du so reden kannst. Den Siegfried tödten,
Den ritterlichsten Mann, den treu'sten Degen!
Den Freund, den Bruder! Heilig hohe Eide,
Beschworne Treue!

Hagen.

Dennoch kann's geschehn.
Lass' ich mein weinend Weib ein Unweib schelten,
So bin ich selbst geringer als ein Weib! —
Wer soll hier sterben? Einen trifft's von Beiden:

Ihn oder Brunhild. Oder Das geschieht,
Daß sie den kalten Siegfried noch erwärmt,
In seinem Arm sich rächt —

Gunther.

Genug von dem!
Beim ew'gen Gott, genug!

Hagen (sich langsam wendend).

So gehn wir denn
Nach Hauſ', Ihr Herrn, und tragen, was uns drückt.
Die Nacht will kommen. Geht!

Gunther.

Du bist ihm neidig;
Er wächst dir allzu hoch. Du hassest ihn —

Hagen (lacht).

Und Brunhild liebt ihn; und so gleicht sich's aus.
Zu den Zelten, und zu Rosse dann nach Worms;
Dort wartet unser Glück!

Gunther
(zu Gerenot, der still unter der Linde gesessen).

Du sagst mir nichts.
Was denkst du, Bruder?

Gerenot
(nimmt langsam den Speer, stößt ihn stumm in die Erde).

Hagen (zu Gunther).

Hm! Du siehst.

Gunther.

Auch du
Für seinen Tod?

Gerenot (bedächtig).

Laß ihn am Weltrand sitzen,
Zehntausend Wegerasten fern von hier,
In Kriemhild's Schooß von Sommerwolken träumend:
Dann mag er leben, bis sein Bart ins Grab wächst.

Doch uns als Nachbar vor die Thür gepflanzt,
Die Arme dehnend, die nach Arbeit ringen,
Wird er nicht still sein, bis er uns (mit Geberde) zertreten.
Dir nimmt er Weib und Land, dem Hagen Ehre,
Das Glück uns allen. Darum muß er fort.

Volker.

„Das dir, das mir!“ so sprach der Hammer zum Ambos.
Hier gilt es, Ambos oder Hammer sein.
Laßt uns denn Hammer sein in Gottes Namen!

Gunther.

Ihr haßt ihn alle!

Hagen.

Ja denn; und von Herzen.
Ward denn die Welt für Siegfried nur gemacht?
Ich war der Hagen einst der Schlachtenstürmer;
Nun heißt es: Siegfried! Siegfried! Frauen preisen
Den König Gunther als den schönsten Mann;
Nun schmachten sie nur Siegfried noch zu sehn.
(auf Gerenot deutend) Der galt für weise; nun ist Siegfried weiser,
Und Gerenot wird stumm, weil Siegfried spricht.
Er wird dem Volker noch die Fidel nehmen
Und geigen, daß die Welt zusammenläuft
Und ruft: der süße Spielmann ist gekommen,
Kein Volker mehr, Siegfried der Cherub spielt! — —
Und doch ist's wundersam! Ein Siegfried geht
Umher, gewaltig, strahlend wie die Sonne;
Ein guter Stoß, nun liegt er da: ein Nichts.
Kaum, daß ihn Einer mehr berühren mag;
Der bleichste Säugling an der Dirne Brust
Ist mehr als Siegfried; Kinder können ihn
Am Ohre zupfen, Siegfried wehrt es nicht.
Nun, wenn das Licht so leicht zu löschen ist,
Was steht hier Gunther der Burgundenkönig
Und hält die Hand geduldig in das Licht? — —
Was denkst du, König der Burgunden?

Gunther.

Ich,
Der Kriemhild Bruder!

Hagen.

Du, der Brunhild Mann.
Bleibt ihm das Leben, bleibt sie dir verloren;
Liegt er da drunten, kommt sie bald zu dir.
Das ist der Dinge Lauf! — Doch laß ihn wachsen,
So treibt der Fuchs den Dachs aus seinem Bau.
Dann, König Dachs, fahr wohl!

Gunther (zögernd).

Ich schwur ihm Treue;
Die muß ich halten.

Hagen.

Gehn wir!

Gunther.

Doch ich schwöre
Zu diesem Weltdach, das sich jetzt umnachtet:
Er soll mir sühnen, was er mir gethan;
Abbitten soll er, laut, vor euch und mir,
Was gegen Brunhild schimpflich er gelästert.
Dann mag er heimziehn in sein Niederland,
Denn mir wird weh und übel, ihn zu sehn;
Wir taugen nicht zusammen! — Hör' es, Gott:
Er soll mir sühnen, oder —

(Der Trompeter bläst wieder; fern, dann näher.)

Gerenot (horchend).

Nun? Was ist's?

Volker.

Die König Etzel'n das Geleite gaben,
Sie kommen jetzt zurück.

Gerenot.

So tritt denn hin
Vor König Siegfried, Gunther; jetzt, zur Stunde.
Und sag' ihm seine Schuld —

Gunther.

Vor Kriemhild? Niemals.
Vor ihr von Brunhild reden? Stolzes Mitleid
In ihren glückbestrahlten Augen sehn?
Das wäre Schmach zur Schmach! — Wir reden, wenn
Das Horn die Frauen zu den Zelten rief.
Dann, wir mit Siegfried —

Giselherr
(singt hinter der Scene die Weise der Trompete, die nun schweigt).

„Wir wollen beid' nach Blumen gehn —
Traranuretum,
Traranurinuutundeie!"

Gunther (mit Bitterkeit).

Der ist auch voll Minne,
Der junge Giselherr. Hinauf zum Hügel,
Bis diese Minnesel'gen sich getrennt.
Sie jetzt nicht sehn! Hinauf! (Steigt den Hügel hinan.)

Hagen.

Du wirst —?

Gunther (steht auf halber Höhe still).

Ich werde
Thun, was ich Gott gelobt!

(Steigt hinan verschwindet. Gerenot, Hagen, Volker ihm nach. Von rechts, aus dem Wald, treten Giselherr, Siegfried und Kriemhild auf.)

Dritter Auftritt.

Siegfried, Kriemhild, Giselherr. (Es nachtet.)

Kriemhild.

Dort steigen Hagen
Und Volker hügelan.

Siegfried.

Ich seh's.

Kriemhild.

Sie sahn uns.

Siegfried (blickt sie lächelnd an).

Das könnte sein.

Kriemhild.

Und warum gehn sie dann?
Wie uns zu meiden —

Siegfried.

Ei, so mögen sie.

Kriemhild.

Warum uns meiden?

Siegfried
(lächelt, streicht ihr über die Stirn).

Das ist ihr Warum.
Soll die Gedanken ich der Andern denken,
Wo bleibt da zu den meinen mir die Zeit?
(zu Giselherr, der eine Blume in seiner Hand träumerisch betrachtet)
Nun, junger Recke? Dieses Röslein hier,
Von einem andern Röslein dir gegeben,
Was raunt es dir in's Ohr?

Giselherr.

Daß, wär' es weiß,
Es roth nicht wäre; daß die Weisen schweigen,
Und Mancher fragt, dem wenig Antwort wird.

Siegfried.

Du trägst dein Schicksal, Bruder, wie ein Mann.

Giselherr.

Was für ein Schicksal?

Siegfried.

Nun, daß König Etzel
Dich heut verließ.

Giselherr.

Du hüte dich vor Etzel:
Er schlägt dich todt und nimmt dir deine Frau.

Siegfried.

Ich weiß, dies Röslein gab dir König Etzel
Beim Abschied.

Giselherr (nickt).

Für Kriemhild!

Siegfried.

Und Rüdeger
Der Markgraf sah dich weinend an und sagte:
„O warum hasset Ihr mein Kind Dietlinde,
Weil sie zur Linken schielt, zur Rechten hinkt?
Wohl ist ihr Hälslein schief, ihr Näslein roth;
Doch müßt Ihr sie denn hassen wie den Tod?“

Giselherr.

Ich hab' genug von deinem Spott. (Ruft nach rechts.) Du blase
Das Lied noch einmal!

(Wirft sich auf die Erde, von Siegfried abgewandt; träumt zum Himmel hinauf. Der Trompeter bläst hinter der Scene die Weise von vorhin.)

Kriemhild

(sitzt mit Siegfried unter der Linde).

Süß und lieblich klingt es
Durch diese Sommernacht.

Giselherr (halb vor sich hin).

Nun reiten sie
Gen Frankenthal.

Kriemhild.

Nun rauscht der Rhein von fern,
Und Rüdeger's Tochter denkt bei seinem Rauschen
An Dies und Das, und seufzt. Nun hebt der Mond
Sich über'm dunklen Wald, der Fackelträger,
Und Rüdeger's Tochter schaut er groß in's Antlitz
Wie eines jungen Helden zärtlich Auge,
Und Rüdeger's Tochter seufzt. Nun fährt der Nachtwind
Den Rossen durch die Mähne, küßt der Jungfrau
Die Locken und die Wangen, fährt vorüber,
Und Rüdeger's Tochter seufzt.

Giselherr (springt auf; dann vor sich hin).

Und seufzt.

Siegfried
(hat sein Haupt in Kriemhild's Schooß gelegt).

Was ist dir?

Giselherr (für sich).

Sein Haupt in ihrem Schooß!

Siegfried.

Was murmelst du?

Giselherr.

Ich kann euch so nicht sehn. Fahrt wohl!

Siegfried.

Wohin?

Giselherr.

Zum jungen Giselherr. Fahrt wohl! (Ab, nach rechts.)

Siegfried
(richtet sich auf, sieht ihm nach).

So flieht er
Von sich hinweg, und wieder zu sich hin,
Und hat sich doch nicht mehr.

Kriemhild.

Den traf's nun auch. —
Gott weiß, ich gäb' ihm gern von meinem Glück;
So viel, daß ich zu mir dann könnte sagen:
Was dir geblieben, hast du dir verdient!

Siegfried.

Das Horn ward still. — Doch steigt der Mond herauf.

Kriemhild.

Ich seh' den Mond nicht, denn mir scheint die Sonne.
(blickt ihm voll ins Antlitz, faßt es mit beiden Händen)
Du, du mein Sonnenlicht!

Siegfried (lächelnd).

Mir scheint, du liebst mich.

Kriemhild.

Was sagte König Etzel heut von dir?
„Denn gut ist Keiner, wie der Siegfried ist."
Der kennt dich.

(Plötzlich vor ihm knieend)

Siegfried! Siegfried! Stirb mir nicht!
Dich darf ich nie verlieren!

Siegfried (verwundert).

Warum sollt' ich —

Kriemhild.

Nach Niederland! Was thun wir noch in Worms?
Nun Etzel fort ist, wozu säumen wir?
Heim laß uns fahren, heim nach Niederland —
Und laß mich so dich halten und umfassen!

Siegfried.

Mein Weib beschützt mich; seht doch. — Sag':
was willst du?
Sind hier zu Worms die Blitze tödtlicher
Als dort im Niederland? Sind hier die Thürme,
Die Ziegel auf den Dächern nicht so fest,
Wie dort im Niederland? — Was willst du mir —

Kriemhild.

Von Menschen red' ich. Lächle nicht. Sie lieben
Dich nicht von Herzen, wie dein Weib dich liebt;
Sie sind dir neidig, fürchten dich von Herzen.
Sie säh'n dich gerne todt!

Siegfried.

Mich dünkt, du redest
Von deinem eignen Blut.

Kriemhild.

Von Männern red' ich,
Die sich vor Blut nicht scheun —

Siegfried.

Sei still! — — Sie thaten
Schon Manches, weiß ich, das mir nicht gefiel;
Ein wild Geschlecht, die Fürsten der Burgunden;
Nur du bist gut — und Giselherr nach dir.
Doch ich mich sorgen? und mein Auge drehn
Nach ihrem Denken, Wollen oder Fühlen?
So leben Andre ja in mir, nicht ich.
Du sagst, sie hassen mich. Neid, Furcht und Haß!
Ich hab' an solche Sorgen nie gedacht.
Mich kann ein Blitz, ein Dolch, ein Fieber treffen;
Mein Leben trag' ich nicht in meiner Hand.
Ich horch' im Innern auf die Siegfried=Stimme,
Wohin die ruft, da wandl' ich meinen Weg;
Und mit mir wandelt meines Vaters Wort:
„Muthfest und heiter bis zum Sterbetag,
Und sterbend ein zufriedenes Gewissen!"

Kriemhild.

Amen! — — Vergieb mir!

Siegfried.

Was?

Kriemhild.

Daß ich mich fürchte,
Ich, dieses Siegfrieds Weib. Sie hassen dich,
Weil du so hoch gestiegen; könnt' ihr Haß
Dich fürchten lehren, zög' er dich hernieder! —
O Siegfried! doch ich weiß, warum ich fürchte:
(zögernd) Dich will Brunhild aus meinen Armen ziehn —

Siegfried (lächelnd).

Ist nun auch Das heraus? — Ich aber soll
In deinen Armen bleiben und beharren:
Das hat die Siegfried=Stimme mir vertraut.

Kriemhild.

Du liebst, bei Gott, nur mich?

Siegfried.

Die Stimme sagt es.

Kriemhild.

Nur mich? Von Herzen?

Siegfried.

Wirklich, und im Ernst:
Nur Eine, doch die Eine, Kind, von Herzen.
Und da du heut so fragesüchtig bist,
Laß mich noch etwas im Vertraun dir sagen:
Brunhild, den Wintersturmtag, lieb' ich nicht;
Auch Dietlind nicht, den Tag des ersten Thauens,
Der wasserweich in Märzenthränen schmilzt;

(ihr zärtlich über das Haar streichend)

Dich lieb' ich, meinen sonnenklaren Sommertag,
Den selig warmen: doch im Sonnenduft
Schläft auch Gewittersturmkraft, kann erwachen,
Wenn Vater Himmel, Mutter Erd' es will.
Mögen sie's niemals wollen! Doch dieweil du
Für Sturm und Frieden mir erschaffen bist,
Nenn' ich dich Weib und Glück, und Gott sprach: Amen!

Kriemhild (in seinen Armen).

Das war ein herzenswarmer Kuß.

Siegfried.

Doch rinnen
Zwei Tropfen still die Wangen dir herab.
Was wollen die?

Kriemhild.

„Und Gott sprach Amen." — — Siegfried!
Es war kein Weib so glücklich noch, wie ich.
Von dir gesegnet! Siegfried!

Siegfried.

Bleib! Was willst du —

Kriemhild.

O laß mich knien; nicht daß ich bete, Siegfried,
Doch daß sich Glieder, Herz und Seele mir
Nun lösen, ganz, und demuthvoller Dank
Die Brust erleichtert, die vor Glück erzittert.
O Siegfried! — Blick' ins Gras, und nicht zu mir;
Und hinter diesen Bäumen warte noch,
Du heller Mond, eh du mein Antlitz triffst;
(leiser) Ich sollte nicht, doch laß mich's heut dir sagen:
Die Menschen lieb' ich, doch allein um dich;
Ich liebe Gottes Welt, doch nur um dich;
Ich liebe Gott, doch nur um deinetwillen.
Blick' noch hinweg ins Gras, und nicht zu mir; —
Seit du nach Worms kamst, hab' ich mich verloren;
Sanft ist mir worden mein Burgundenblut,
Die wilde Hoffart kniet, und ach, wie gern.
Blick' noch hinweg; — du nennst mich Weib und Glück,
Ich dich mein Eins, mein All; du bist mir gut,
Ich wollte für dich sündigen und sterben!

Siegfried.

Um Gott —! — Steh' auf!

Kriemhild.

O Siegfried!

Siegfried (sie umfassend).

Anders ich:
Lang' möcht' ich für dich leben, statt zu sterben.
(Hornruf aus einiger Ferne, von links.)
O nie mehr solch ein Wort!

Kriemhild.

Das Horn. Es ruft
Die Frauen zu den Zelten.

Siegfried.

Bald auch uns.
Spät wird die Heimfahrt; doch der Mond wird leuchten.

(Zweiter Ruf des Horns.)

Auf denn, Euch rüsten, schöne Königin.
Nach Worms noch heut — und bald nach Niederland;
(lächelnd) Daß Siegfried's Weib nicht fürchten muß und
zagen!

Kriemhild.

Ich fürchte nun nicht mehr. O streichle mir
Noch einmal so die Stirn; dann fürcht' ich nichts.
Wie Morgensonnenstrahl nach schweren Träumen,
So leuchtet mir dein Angesicht ins Herz.
Ich, Siegfried's Weib, in Furcht! — Vorbei, vorbei — —
Nur wenn ich Hagen's finstres Lächeln sehe,
Sein Stierblick über die Schulter schielt nach dir — —
Doch du bist stolz und ruhig, und ich auch.
Er haßt dich. Mag er denn! — O Siegfried! Siegfried!
Wie kann man hassen? Ach, ich kenn's nicht mehr.
Nur Liebe kenn' ich; allen Menschen Liebe:
Denn Alle leiden, Allen thut sie noth!
Hab' ich nicht Hagen auch, den grimmen Oheim,
Als Mägdelein gestreichelt und geglättet,
Wenn ich die Stirn so hart gerunzelt sah?
Und dachte still in meinem Kindesherzen:
Das wird ihn freun, und lächeln wird er nun; —
Und endlich kam's auch, daß er lächelte. —
Zorn! Hassen! Klingt's nicht wie der Eule Ruf?
Rache! Wie kann man rächen? — Gott im Himmel,
Laß meinen Siegfried, laß mein Glück du mir,
So lass' ich Zorn dir, Strafgericht und Rache!

(Neuer Hornruf.)

Siegfried.

Es ruft zum dritten Mal.

Kriemhild.

Und ich noch hier. —
Du gehst noch nicht?

Siegfried.

Ich komme, wenn's mich ruft.

Ich möcht' ein freundlich gutes Wort noch sagen
Dem jungen Giselherr. —

Kriemhild (lächelnd).

Ein Siegfried-Wort.
So geh' denn ich; leb wohl! (Küßt ihn. Geht.)

Siegfried (sieht ihr nach; für sich).

Mein Glück du!

Kriemhild (auf dem Hügel).

Siegfried!

Siegfried.

Du rufst?

Kriemhild.

Es tönt so lieblich durch die Nacht.
Es klingt so tröstlich, wenn ich höre: „Siegfried!" —
Mein Siegfried! — Leb' denn wohl! — — Bin ich nicht
glücklich:
Ich soll noch heut den Siegfried wiedersehn.
Und morgen, und so fort!

Siegfried.

Ich wecke noch
Das Felsen-Echo, das im Mondlicht schläft.
(Ruft.) Kriemhild und Liebe!

(Näheres und ferneres Echo: „Liebe!")

„Liebe!" tönt es fort.

Kriemhild.

Ich höre nicht der Felsen Widerhall;
Doch andern hör' ich: der wird nie ersterben. —
Nun muß ich endlich fort. Noch einmal ruf' ich
Mein Wort, dann geh' ich. — Siegfried!

(Verschwindet; noch hinter der Scene:)

Siegfried! Siegfried!

Vierter Auftritt.

Siegfried allein; dann Gunther, Gerenot, Hagen. Zuletzt Giselherr.

Siegfried.

Ich horche noch; — das letzte „Siegfried“ starb
Im Arm der Nacht — und Alles ist nun still. — —
Einst klang dies Wort von Mutterlippen süß;
Nun klingt es süßer noch von Kriemhild's Lippen; —
Und damit endet's; kann noch Süß'res kommen?
Nichts kann mehr kommen, das noch süßer ist.
So fährt des Lebens Schifflein durch die Flut:
Im Anfang Meer und Himmel rings umher,
Und Knabenträume, die in's Ferne zielen;
Dann taucht der Minne lieblich Eiland auf,
Dann wilde Klippen voll Gefahr und Müh'n,
Dann in die Wolken ragt des Ruhms Gebirg, —
Und dann im Hafen des erfüllten Glücks,
Am Ankerseil der Treue liegst du fest.
So liegt nun hier mein Schifflein in der Sonne;
Ich hab' nun Alles; Neues kommt nicht mehr.
Und was auch Siegfried's Arme noch umfassen —
Gefahr, Genuß, Gewinn, und Sorg' und Lust,
Im Sturm des Tags, im sel'gen Schooß der Nacht —
Das Ungekannte wird es nicht mehr sein,
Ich hab' es schon gesehen und umfangen.
Nun müßt' ich schon die lichten Sterne mir
Herunterzwingen — oder Land um Land
Bis an der Erde Gränzen mir erjagen,
Treulos und friedlos — oder Sündenlust
In dieser Brunhild wilden Armen finden — —
Hinweg mit Brunhild! Nichts von dem! Hinweg.
Ich küsse dich, mein kummerloses Glück,
Rein wie des Knaben Traum; wenn auch nicht Traum mehr.

(Gunther, Gerenot, Hagen erscheinen auf dem Hügel.)

Und kann's nicht süßer werden, als es ist,
So sei's denn heut mir süß, von ganzem Herzen!

Hagen (herabsteigend).

Wohlan —

Gunther.

Ich rede.

Siegfried (steht auf).

Giselherr vergaß ich.
(Ruft in den Wald.) Wo bleibst du, Giselherr?

Hagen (laut).

Wir stehn und warten,
Bis König Siegfried uns erblickt.

Siegfried (wendet sich).

Seid ihr's.

Gunther.

Wir, deine traurigen Freunde.

Siegfried.

Freunde, hoff' ich
Doch traurige Freunde, das bekümmert mich.
(Zu Gunther) Was kraus't dir so die Stirne —

Hagen.

Du.

Siegfried.

Was sagst du?

Hagen.

Ich sagte: Du.

Siegfried (mit verhaltenem Unmuth).

Vergieb mir, Hagen: weil
Ich Gunther fragte, mag auch Gunther reden. —
Was kraus't dir so die Stirn?

Gunther.

Du hast an mir
Nicht wohl gethan.

Siegfried.

Ich nicht?

Gunther.

Wir sind wie Brüder,
Und sollen offen sagen, was uns drückt —

Siegfried.

Das that ich stets, und hoff' es auch von dir. —
Was that ich dir zu Leid?

Gunther.

Du hast Brunhild,
Mein Weib, gelästert —

Hagen.

Unterthan dem Wein —

Siegfried.

Sind hier zwei Gunther? Einem steh' ich Rede;
Dem andern nicht.

Gunther.

So bitt' ich, schweig denn, Oheim.
(Zu Siegfried) Vor Etzel war's —

Siegfried.

Ich weiß. Und so weiß Gott
Im hohen Himmel auch: es schmerzt mich, Gunther,
Daß solch' ein rasches Wort aus mir entfuhr.
Und wenn du kommst und sagst: mein Bruder Siegfried,
Laß uns bei Seite treten, daß du mir
Die Kränkung abthust, wie es Brüdern ziemt, —
So geb' ich jede Sühne dir, von Herzen,
Die dir und mir die Brust befreien mag.
Doch dir allein nur —

Gunther.

Nein.

Siegfried.

Was nein?

Gunther.

Vergieb:
Willst du mir Sühne geben, die mir taugt,
So taugt mir nicht, mit dir bei Seit' zu treten.
Bekenne laut, vor guten Zeugen mir —

Siegfried.

Gott sei dein Zeuge!

Gunther.

Der genügt mir nicht.
Vor diesen Beiden —

Siegfried.

Nein.

Gunther.

Was nein?

Siegfried.

Vor Hagen
Von Tronje nicht! Der träte morgen dann,
Mit seinem feierlichen Reckenschritt,
Vor die Burgunden hin und rühmte sich:
„Das that der Siegfried, weil er Hagen fürchtet!" —
Vor Hagen nicht!

Hagen.

Hab' ich mich je berühmt?

Siegfried.

Ja, tapfrer Tronjer, du berühmtest dich.
Vor deinen gläubig staunenden Burgunden
Berühmtest du dich laut: beneidet werde
Dein Ruhm vom Siegfried, darum ring' er nun
In ewiger Unrast, dir ihn abzuringen,
Und darum hab' die Welt vor ihm nicht Ruh.
Ich dich beneiden! Gott und Herr! Ich lache.
Ich lass' dir, Tronjer, was du hast und bist;

Den Preis, der dir gebührt, es mag wohl Keiner
Ihn dir so fröhlich gönnen. Doch beneiden? —
Beim ew'gen Gott, ich blicke gern empor:
Doch nicht zu dir; ich kann's nicht!

Hagen (zwischen den Zähnen murmelnd).

Süße Worte —

Siegfried.

Was sprichst du?

Hagen (faßt sich).

Nur zu mir! — Was reden wir
Von Hagen hier und staunenden Burgunden?
Von dir und Brunhild wird geredet, denk' ich;
Um deine Sühne kamen wir hierher.
König Gunther fragt dich, Fürst von Niederland,
Ob du vor uns hier wirst die Sühne geben —

Siegfried.

Ich sagte: nein. Genug! Was tretet ihr
So feierlich mich an, ihr Drei mitsammen,
In so geringer Sache? That ich Unrecht,
So mach' ich's gut; vor Gunther und vor Gott.
Doch wer ist Hagen, daß er Sühne fordert
Von mir, dem Siegfried —

Hagen.

Meine Königin
Hast du geschmäht — ein „Kind der Nacht" gescholten —

Siegfried.

So geht, sie bessern, und ich will sie rühmen! —
Ein Kind der Nacht! Ihr wißt wohl, ob sie's ist!
Doch laßt ihr Hagen ihren Meister sein,
So wird die Nacht nicht hell; so fehlt das Licht;
So kann nur Dunkel noch zum Dunkel kommen.
So wird sie nie gebessert —

Hagen.

Sag' es offen:
So ist auch Hagen wohl ein Kind der Nacht!

Siegfried.

Ich sag' es offen; sag' es, weil es ist.
Ich hab' die Lichtwelt lieber als das Dunkel;
Die sonnige Lerche lieber als den Schwarzspecht,
Der in den finst'ren Tannenwäldern hämmert;
Ein Herz voll lichter Menschengüte lieber
Als eins, das nächtig brütet, braut und haßt.
Du And're meistern? Meist're dich zuerst —

Hagen.

Beim ew'gen —!

Siegfried.

Was?

Hagen.

So laß auch mich dir sagen —
(noch zögernd) Wärst du nicht König Siegfried —

Gernot (hinter Hagen, leise).

Schon' ihn nicht —
Sag' Alles!

Hagen.

Nun, bei Gott, so laß dir sagen:
Ich hab' das Dunkel lieber, das mich schützt,
Als helle Flammen, die die Welt verzehren;
Als dieses Licht, das einzig leuchten will —

Siegfried.

Du sprichst von mir?

Hagen.

Von dir; vom König Siegfried! —
Du bist nun hunnisch worden, deutscher König:
Mit diesem Hunnen, der sich sonnt in dir,
Wardst du nun einig, gegen uns zu fahren!

Auf deinem Sonnenwagen wirst du kommen,
Als blutig Frühroth Etzel dir voran,
Uns wegzubrennen —

Gernot.

Leugn' es, wenn du kannst —

Hagen.

Ja, wenn du leugnen kannst, so leugne, König —

Siegfried.

Ich leugnen? Lieber lachen über euch;
Toll seid ihr — toll von Wein — von Neid —
was weiß ich.
Doch lachen! nein! Ihr wühlt in meinem Herzen.
Ich hunnisch worden? Nun, bei Gottes Sonne,
Wenn gift'ger Neid auf deutscher Erde wuchert,
Wie ihr's bezeugt, so will ich hunnisch lieber
Mit König Etzel, dem Barbaren, sein.
So soll sein Blut mir theurer sein als eures —
Sein Leben heil'ger als das eure mir —

Hagen.

Ihr hört's! Mit Etzel will er gegen uns —

Siegfried.

Still da, du — Neiding!

Hagen (fährt wild auf).

Siegfried!

Siegfried.

Was?

Hagen.

Beim Himmel,
Das wird gebüßt!

Gunther (vortretend).

Um Gott und alle Heil'gen,
Genug! genug!

Hagen.

Ich werde —

Gunther.

Du wirst schweigen.
Wohin verirrt ihr? — Dank dem Himmel, Niemand
Führt hier ein Schwert. Macht Frieden! — König Siegfried —

Siegfried.

Was willst du noch?

Gunther.

Um was ich kam. Du wirst —
Noch einmal frag' ich —

Siegfried.

Nein. Genug! Ich wäre
Nicht Siegfried, hätt' ich länger noch Geduld.
Frag' morgen; heut nicht mehr!

Gunther.

Du gehst —

Siegfried.

Ich will
Kein Wort euch sagen das die Freundschaft scheidet;
Drum geh' ich. Gute Nacht!

Hagen.

Du wirst nicht gehn;
So nicht!

Siegfried (mißt ihn von oben bis unten).

Du drohst? — — Verschlafe deine Wuth.
Stets kann der Tod mich, nie die Furcht mich finden.
Auf morgen! (Geht.)

Hagen
(blickt ihm nach; reißt den Speer aus der Erde).

Nein, noch heute. — Fahr' denn hin!
(Schleudert den Speer ihm nach.)

Siegfried (schreit auf, hinter der Scene).

Allmächt'ger — !

Gunther (entsetzt).

Oheim!

Siegfried.

Hagen war's —

Hagen (laut).

Er war's!
Traf ich die Stelle, wo der Tod dich findet —

Siegfried

(stürzt wieder herein; die Andern fahren zurück).

Noch leb' ich doch. — Ein Schwert! Ein Schwert!

(Erblickt Etzel's Schild, reißt ihn von der Linde, schmettert ihn mit beiden Händen auf Hagen herab.)

Verfluchter,
So fahr mit mir hinab!

(Hagen stürzt auf ein Knie; doch er beschirmt sich mit den emporgehobenen Armen. Der Schild entfällt Siegfried's Händen; Siegfried bricht zusammen.)

Dich schützt dein Teufel —
Und daß ich sterben muß. — — O Kriemhild! Kriemhild!
Nun wirst du anders weinen —

Gunther.

Siegfried — !

Siegfried.

Still,
Gemeiner König; morgen wirst du lachen.
Mörder ihr alle! — — Kriemhild, höre mich;
O hör' mich durch die Nacht! Du Himmel droben,
An deine Wölbung schlage noch der Fluch,
Der diese bleichen Mörder hier verdammt,
Und Gottes Thron erschütternd hall' er wider.
Ihr Söhne Kains, (laut rufend) seid verflucht! verflucht!

(Echo, näher und ferner: „Verflucht!")

Und Rache! Rache!

(Echo: „Rache!" — Siegfried, mit brechender Stimme)

Kriemhild —! (Stirbt.)

Giselherr (stürzt von rechts herein).

Was geschieht hier —

(Verstummt entsetzt.)

Gunther.

O Hagen! Hagen!

Hagen (ein leises Grauen abschüttelnd).

Einmal mußt' es sein.
Er oder wir! — Für König Gunther that ich's —

Giselherr.

Ermordet!

Hagen.

Still! — — Wer that's? Nicht wir. Wir schweigen;
(zu Giselherr, drohend) Auch du; denn für euch alle ward's gethan.
Es mag die Welt dann glauben, was sie will;
Vor Dem da, weiß ich, haben wir nun Frieden!

Kriemhild (hinter der Scene).

Und Rache, Rache, rief es!

Gunther (zusammenfahrend).

Horch!

Gerenot (desgleichen).

Kriemhild —

(Stimmen, dumpfes Getöse hinter der Scene. Hörnerrufe.)

Gunther (faßt Gerenot am Arm).

Was stehn wir noch? Hinweg!

Hagen (Giselherr mit fortziehend).

Auch du mit uns,

Versteinter junger Held. Im Wald ist Nacht;
(wild lächelnd, mit einem letzten Blick auf Siegfried)
Und ich der Sohn der Nacht; und ihr. Hinweg!
(Alle ab, nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Kriemhild (erscheint auf dem Hügel; hinter ihr) **Frauen, Ritter, Knechte.**

Ein Ritter.

Dort standen Männer, mein' ich. Sie sind fort.

Kriemhild (zitternd).

Und dort am Boden —

Ritter.

Liegt ein todter Mann.

Kriemhild.

Ihr meint? — Geht hin und seht —

Ritter.

Der Mond —

Kriemhild.

Was sagt Ihr?

Ritter.

Der Mond hat jetzt den Felsen dort umwandert
Und blickt dem Mann in's Antlitz — seht Ihr — (Erschrickt, verstummt).

Kriemhild (schreit auf).

Siegfried!
(Stürzt nieder.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ein halbdunkles Gemach, von einer Ampel beleuchtet. Im Vordergrunde links ein niedriges Ruhebett. Hinten, in der Mitte, eine schwarze Thür. Zwei andere Eingänge links und rechts.

Erster Auftritt.

Giselherr, Rüdeger.

Giselherr (von rechts mit Rüdeger eintretend).

Dies hier ist das Gemach.

Rüdeger (beklommen).

Nicht allzu licht.

Giselherr.

Das Aug' gewöhnt sich, Herr.

Rüdeger.

Ein trauriger Anblick.

Hier, sagt Ihr, wohnt sie

Giselherr (nickt).

Schläft sie oft zu Nacht.

Rüdeger.

Hier wohnen, schlafen; eine Königin,
Des großen Siegfried Witwe.

(die Hand an seinem Haupt)

Graue Haare,
Wie viel erlebt ihr!

Giselherr.

Markgraf Rüdeger!
Wo starrt Ihr hin —

Rüdeger.

Ich denk' an Dies und Das.
Auf dieser Stelle, sagt Ihr, fanden sie
Den todten König —

Giselherr (sich abwendend).

Hier.

Rüdeger.

Die Stelle war's,
Da wir den Abschied tranken. Engel, dacht' ich,
Behüten diesen strahlend seligen Siegfried; —
Doch sie verließen sich auf seine Stärke
Und schliefen ein — und dieser Mord geschah! — —
Und hier nun wohnt sie —

Giselherr.

Hier.

Rüdeger.

Ihr seid bedrückt.

Giselherr.

Ich liebe meine Schwester.

Rüdeger.

So zu sterben,
Daß Niemand sagen kann: Der hat's gethan! —
Ein großer König! — Schächer schlugen ihn,
So ward es uns im Hunnenreich gemeldet —

Giselherr (vor sich nieder blickend).

So sagt und glaubt man, edler Herr. Es fand ihn
Kriemhild; — dann kamen wir — .

Rüdeger (nickt bedächtig).

Und sahn ihn todt.
Und die entfloh'nen Schächer fand man nicht — .

Giselherr.

Die Nacht verbarg sie —

Rüdeger.

Und der Mond war stumm.
Der sah ihm kalt ins Angesicht und schwieg.
Und sie, die Königin —

(Sucht, verstohlen forschend, Giselherr's Gesicht.)

Giselherr.

Was meint Ihr, Herr?

Rüdeger.

Ihr saß kein Argwohn gegen Den und Jenen
Im ahnungsvollen Herzen?

Giselherr.

Edler Markgraf,
Was wollt Ihr sagen —

Rüdeger.

Nichts. Verzeiht. — Uns ward
Gemeldet durch das wandernde Gerücht,
Das Wahr und Unwahr durcheinanderschüttelt:
Hagen von Tronje! rief die Königin,
Als an des Siegfrieds Leiche sie erwachte.
Doch König Gunther hob die Hand zum Himmel
Und sprach den Hagen los — und sich — und euch —

Giselherr (mühsam).

So war's.

Rüdeger.

So war's denn! — — Gute Königin,
Wie manches Weh begrubst du wohl im Herzen
Seit jener stummen Nacht! — Verbanntest dich
Aus dieser Welt, darin Lebend'ge lachen,
Geselltest dich zu Dem, der nie mehr lacht —
Hier, sagt Ihr, liegt er —

Giselherr

(deutet stumm nach hinten auf die schwarze Thür).

Rüdeger.

Bautest dir die Stätte
Des Lebens neben deines Todten Grab —
Bist weder dort, noch hier: von seiner nicht
Und nicht von uns'rer Art — — Bei Gott! mir schaudert.
So weiter lebend wird ihr edler Geist
Zuletzt in Wirrsal und Verstörung fallen,
Wie Brunhild, Eurer Königin, geschehn!

Giselherr.

Brunhild geschah's, Gott lasse sie genesen;
Für meine Schwester fürchtet nicht. Ihr Geist
Ist hell und stark, wie da sie selig war;
Der Eure ist nicht heller, noch der meine.
Auch ruht er nicht; kunstvolle Werke wirkt sie
Mit ihren Frauen, liest in weisen Schriften
Und alten Liedern, schickt den Siechen Labung,
Den Armen Kleid und Brod. Nur Glückliche
Vermeidet sie zu sehn —

Rüdeger (wieder bedächtig forschend).

Auch euch, so hört' ich,
Die Brüder ihres Bluts —

Giselherr (blickt weg).

Auch uns, die Brüder.

Rüdeger.

Doch heute, sagtet Ihr, betreten die
Burgundenfürsten alle diese Stätte —

Giselherr (zögernd).

Heut ist die Nacht, da Siegfried's Tod sich jährt.
Heut, da die Stunde — (Verstummt.)

Rüdeger.

Wiederkehrt; ich weiß.
Ein Jahr schon lebt die Welt nun ohne Siegfried —

Giselherr (gefaßt).

Heut kommen wir, an seinem Sarge dort
Zu beten, seiner Seele zu gedenken.

Rüdeger.

Und heut, in dieser Nacht, will sie mich sehn,
Will Etzel's Botschaft hören! — Herr des Himmels,
Das ist ein böser Tag für mein Geschäft.
Muthloser kam noch nie ein Königsbote — —
Was meint Ihr, edler Giselherr? Ob Kriemhild
Die Königin, die auf heute mich beschieden,
Errieth, warum ich kam?

Giselherr.

Ihr Geist ist hell.
Wenn Ihr von Etzel kommt, dem Hunnenkönig,
Der um sie seufzte, schon eh Siegfried starb —
Schon damals — — Ach!

Rüdeger.

Nun seufzt auch Ihr.

Giselherr.

Und ist
Dietlind gesund, und froh, und hold wie damals?

Rüdeger.

Ihr fragtet mich schon einmal, edler Herr.
Ich sagte: ja; der Himmel sei gepriesen.

Giselherr.

Und grüßt sie Keinen hier?

Rüdeger

(betrachtet ihn eine Weile; dann mit trockenem Ernst).

Sie bat mich, Herr,
Den grünen Rhein vom Donaukind zu grüßen.
Der Rhein ist prächt'ger, Herr; die Donau mächt'ger —

Giselherr.

Und keinen Gruß für mich?

Rüdeger.

Die Donau, Herr,
Nachdem sie Ips und Erlaf aufgenommen,
Wälzt sich an Bechelaren nun vorbei.
Ein starkes Wasser, Herr —

Giselherr.

Ich weiß; die Donau.
Und keinen Gruß für mich?

Rüdeger.

Dann rauscht sie weiter
Gen Medelich, dem Hunnenlande zu,
Aus meiner grünen, kleinen Mark hinweg:
Sie will der Etzelburg die Füße küssen.
Ein weiter Weg noch, Herr —

Giselherr.

Sie kommt wohl hin;
Deß hab' ich keine Sorge. Theurer Markgraf!
(mühsam) Glaubt mir, von Herzen — — Herr, seit einem Jahr —

Rüdeger.

Seit einem Jahr, Herr, bin ich welker worden;
Doch Ihr seid recht erblüht. Zur Mannesblume —

Giselherr.

Drum streb' ich auch der Frauenblume zu.
Herr Markgraf! Eure Dietlind —

Rüdeger (ernst).

Halt! Nicht weiter.

(sieht ihm fest ins Auge; langsam)

Ich hab' ein Kind, das Dietlind heißt; ein einz'ges;
Und käm' nun Einer, um dies Kind zu werben —
Verzeiht: sie kommt aus reinem Haus, sie soll
Nur über eine reine Schwelle treten.
Vor Zorn erblaßt Ihr. Zürnt mir nicht. Ich denke,
Ihr liebt mein liebes Kind mit reinem Herzen —

(die Stimme dämpfend, die vor Bewegung zittert)

Doch hier starb Siegfried! — Herr: durch wen?

Kriemhild

(im Trauergewand, tritt still von links ein; bleibt im Hintergrunde stehen).

Giselherr (sich fassend).

Ihr glaubtet —

Rüdeger.

Ich glaube nichts. Doch schon Verdacht ist schlimm;
Er sitzt, ein finst'rer Rabe, auf dem Dach
Und krächzt herunter: meidet diese Schwelle! —
Ermordet ward der Siegfried. Herr, es sitzt
Ein Rabe auf dem Hause der Burgunden.
Schwört mir: das Haus ist rein und ohne Schuld!

Giselherr.

Ihr seid von Sinnen, Markgraf Rüdeger —

Rüdeger.

Von Sinnen; gut. Doch schwört!

Giselherr (unruhig ausweichend).

An dieser Stätte —

(Blickt umher; sieht Kriemhild, die den gespannten, fast wilden Blick auf ihn heftet; erschrickt, schweigt.)

Zweiter Auftritt.

Giselherr (bald ab), **Rüdeger**, **Kriemhild**. (Auf einen Wink Kriemhilden's treten **Knaben** ein, befestigen Fackeln an den Wänden; dann ab.)

Rüdeger (sich neigend).

Meine edle Königin —

Kriemhild (schnell gefaßt, freundlich).

Ihr seid's; ich grüß' Euch;
Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger.
Mit Euch allein zu reden kam ich her; —
Doch du, mein guter Bruder, geh nicht fort.
Hast du mich lieb, so warte vor der Thür,
Bis ich dich rufe, dir ein Wort zu sagen;
Ein Wort allein für dich.

Giselherr (für sich).

So mild — ! (laut) Gewiß.

Kriemhild.

Du wartest —

Giselherr.

Bis du rufst! (Ab nach rechts.)

Kriemhild

(sieht ihm in verstohlener Erregung nach; dann wieder ruhig).

Mein edler Markgraf,
Ihr seht mich anders, als Ihr mich verließt.
In andern Räumen: schnell und roh gezimmert,
Nicht königlich geschmückt; — ihr Schmuck ist *Frieden*.
Nichts hör' ich hier von — Worms und eurer Welt;
Die blauen Berge grüßen mich von ferne,
Und hier vor meiner Schwelle rauscht der Wald.
Der Wald — Ihr kennt ihn —

Rüdeger (für sich).

Dieser Wald! O Gott!

Kriemhild.

Was sagt Ihr?

Rüdeger.

Ich?

Kriemhild.

Und warum kamt Ihr? — Redet.
(tief ernst) Ich wollt' erst heut Euch sehn, Herr Rüdeger.
Nun aber sprecht; und kurz!

Rüdeger.

Das Herz verzagt mir.
Wie soll ich sagen, was — — Mir schmerzt die Brust —

Kriemhild.

Auch mir. So redet! Herr, als Bote kommt Ihr
Vom König Etzel —

Rüdeger (kniet nieder).

Herrin! der Euch liebt

Kriemhild
(greift mit der Hand nach ihrem Herzen, schweigt in tiefer Qual. Endlich).

Ich wußt' es wohl. — Steht auf! — — So fühlen Männer;
So fühlen stolze Könige und Herrn.
Todt ist der Siegfried, Siegfried's Weib am Leben:
So wird das Weib des Siegfried denn gefreit! — —
Steht auf! Wann gab Euch Etzel diese Botschaft?
(da Rüdeger zögert, wild)
Beim ewigen Himmel, sprecht!

Rüdeger.

Vergebt dem Boten.
Drei Wochen sind's —

Kriemhild.

Drei Wochen, eh der Tag
Von König Siegfried's Sterben wiederkehrte!

So mit beschimpfend kecker Ungeduld,
Der dreiste Hunne —

(Rüdeger hebt flehend die Hände)

Mich, des Siegfried's Weib —
Eh noch ein Jahr vollendet — — Herr und Heiland!
Wen sieht er denn in mir?

Rüdeger.

Vergebt: ich kniee
Noch einmal nieder; ich für meinen König.
Der Euren Siegfried liebte —

Kriemhild (milder).

Still!

Rüdeger.

Ihr kennt
Den König Etzel: rasch und derb und dringend;
Doch schlägt ihm auch ein hochgesinntes Herz.
Den Mann auf Erden habt Ihr nicht gesehn,
Der Siegfried liebte, wie ihn Etzel liebte —

Kriemhild (bewegt).

Steht auf! Ich weiß. — — Drum wird ihm denn verziehn.

Rüdeger.

Und mich entsendend sprach er noch zum Abschied:
Fremd ist des Siegfried's Heimath ihr geworden,
Ein neuer König herrscht in Niederland;
(forschend) Vielleicht im eignen Hause ward sie fremd
Und schwer bedrückt sie die Burgundenluft —

Kriemhild

(blickt gequält zum Himmel auf).

Vielleicht.

(Sie erwiedert seinen forschenden Blick. Schweigen.)

Rüdeger.

Und drum vielleicht — so sprach mein König —
Stößt sie die Hand nicht fort —

Kriemhild.

Genug! — Ihr redet,
Weil Ihr die Runenschrift in dieser Brust
Mit Eurem Aug' nicht seht; und säht Ihr sie,
Ihr könntet sie nicht lesen und nicht deuten.
Kommt Ihr zu werben, guter Rüdeger,
So gebt mir erst Vergessenheit zu trinken;
So reicht im Becher mir den Zaubertrank,
Den dunklen, kalten, den die Lieder preisen:
Aus eis'gem Quell und sühnendem Blut gemischt,
Aus Thau der Mitternacht und Thiergeweide
Und jener Wurzel, die die Schmerzen stillt —
Daß ich vergesse: Siegfried war — und ist.
Doch ich vergessen! Sucht nach keinem Trank;
Wenn Ihr ihn brächtet, würd' ich ihn nicht trinken.
Die jungen Bäum' im Wald, gen Himmel strebend,
Von üppigem Saft gefüllt, sie sterben, wenn
Die Waldmaus ihre Rinde nur zernagte, —
Und ich soll blühn und leben? — Sagt dem König:
Mir thun des Siegfrieds Wunden weh, drum sterb' ich.
Und nun genug. Nun geht!

(Rüdeger neigt sich stumm; tritt zurück, zur Thür)

Ihr sollt nicht gehn.
Erst sollt Ihr sagen — — (Blickt ihn forschend an.)

Rüdeger.

Was gebietet Ihr —

Kriemhild (starrt in die Luft).

Und Rache! rief er; Rache! durch die Nacht.
(vor sich hin) Und ewig ruft es hier in meinem Herzen; —
Doch Niemand sagt mir, wer ihn mir erschlug.
Blickt mir ins Auge, Markgraf Rüdeger; —
Mord schlug ihn — doch den Mörder nicht zu wissen —
O das ist Qual, die keinen Frieden kennt.
Und nur noch darum leb' ich — wache, träume —
Von blut'ger Rache alte Lieder les' ich
In stiller, tiefer Nacht — und träume wieder —

Und aus geträumter Rache wach' ich auf.
Und wieder stumm ist alles —

Rüdeger.

Theure Königin!
Das führt zu langem Sterben!

Kriemhild (wieder ins Leere starrend).

Träume sah ich —
Unholde Träume — (auf das Ruhebett deutend) hier — in dieser Nacht.
Zum Land der Todten fuhr ich, König Siegfried
Zu suchen — ihn zu fragen, wer's gethan.
Mich trug das Nachtroß; Reif an seiner Mähne;
Vom knirschenden Gebiß der weiße Schaum
Troff als der Thau der Nacht zur Erde nieder.
Und abwärts fuhren wir; es donnerte
Die Todtenbrücke von des Rosses Hufen;
Auffsprang das Thor, zur Tiefe ging's hinab.
Zum Saal der Mörder kam ich; Schlangenhäupter
Sahn durch die Fenster rings, beströmten ihn
Mit heißem Gift, das um die Kniee floß.
Auf Nebelwasser schwamm das Todtenschiff,
Das aus den Nägeln der Erschlagenen
Heranwächst, langsam, bis zum Tag des Endes —

Rüdeger.

Was für ein Traum! — Genug!

Kriemhild.

Den Sühnebringer,
Den heis'ren Mondwolf sah ich, den das Fleisch
Der Mörder mästet, bis am Sühntag er
Den Mond verschlingt und alles Licht verdunkelt.
Und „Siegfried! Siegfried!" rief ich durch die Nacht.
„Wo bist du, Siegfried?" — Doch es schwieg, und schwieg;
Es war kein Siegfried unten bei den Todten.
Und Angst im Herzen, aufwärts, aufwärts flog ich
Ein Regenbogen wölbte sich als Brücke

Von Erd' zu Himmel, zu Allvaters Thron:
Da stieg ich klimmend, bis ich oben stand,
Und rief: „Du kennst ihn! Siegfrieds Mörder kennst du!
So rufe seinen Namen durch die Wolken,
Den Namen nur, den Einen, ruf' herab!" —
Doch unter mir zusammenbrach die Brücke
Der sieben Farben, daß ich niederschlug — —
Und war erwacht — und lag, und floß in Thränen.

Rüdeger

(schweigt; zieht dann ein Crucifix aus seinem Gewand hervor, legt es sacht auf das Ruhebett. Endlich, murmelnd).

Gott steh' Euch bei!

Kriemhild.

Was sagtet Ihr?

Rüdeger.

Vergebt:
Das sind nicht eben christliche Gedanken.

Kriemhild (blickt ihn groß an).

Mir thun sie weh; nicht Euch.

Rüdeger.

Auch mir, mit Euch.
O Herrin —

Kriemhild.

Still! — — Es schläft in Eurer Brust,
Was ich Euch sagte.

(Er legt die Hand, betheuernd, auf sein Herz.)

Ihr, des Etzel-Bote,
Ihr seid der Einz'ge, dem ich sagen kann,,
Was doppelt weh thut, weil es schweigen muß.
Ihr steht in Etzel's hier, des Königs, Namen;
Euch darf ich trau'n —

Rüdeger.

Ihr dürft; beim ew'gen Gott.

Kriemhild
(die ihn unruhig fragend betrachtet).

In Euch ist Treue. Markgraf Rüdeger!
Nie hätt' ich Etzel's Botschaft angehört,
Wenn ich auf Euch nicht hoffte — — Tretet her.
Bei Gott dem ew'gen, der ins Herz dir schaut:
Wer war des Siegfried Mörder?

Rüdeger.

Gott bezeuge mir,
Ich kenn' ihn nicht.

Kriemhild.

Doch ahnt Ihr, wer es ist.
Ihr spracht zum Giselherr — vom Raben spracht Ihr — —
Wen nennt die Welt als Mörder meines Herrn?
Wen nennt Ihr Mörder, Ihr in Eurem Herzen?

Rüdeger
(tritt unwillkürlich zurück; nach einigem Schweigen).

Gott hat's verborgen —

Kriemhild.

Sprecht!

Rüdeger.

Blind ist der Argwohn;
Drum sollt' er stumm auch sein. — Ich kenn' ihn nicht,
Des Königs Mörder, kann ihn Euch nicht nennen.

(Sie blickt ihn finster an; er schweigt. Sie ballt die Hände; Ausdruck heftigen Schmerzes. Endlich geht sie rechts zur Thür; öffnet sie, blickt hinaus.)

Kriemhild (vor sich hin).

Er liegt und wartet. Unter'm Sternenhimmel
Auf weichem Rasen liegt er träumend da —
Wie damals — träumt von Liebe noch — wie damals —
Wie damals! — — Tief erblassend stand und schwieg er,
Als Rüdeger ihn anrief — — Ihn befrag' ich.
Ihm reiß' ich's aus dem Herzen — —

(Tritt in die Thür, ruft.)

Giselherr!

Mein Bruder!

(Kommt zurück. Ruhig)

Markgraf Rüdeger, ich sag' Euch
Noch nicht das Wort des Abschieds. Wenn die Glocke
Zum Nachtgebet an Siegfrieds Grabe ruft,
Kommt wohl auch Etzel's Bote —

Rüdeger.

Habet Dank,
Daß mir vergönnt wird, hier mit Euch zu beten.
Ich liebt' ihn warm —

(Giselherr tritt ein. Kriemhild reicht Rüdeger'n die Hand.)

Kriemhild.

Ihr seid erwartet. Geht!

Dritter Auftritt.

Kriemhild, Giselherr.

Kriemhild.

Wir sahn uns lang' nicht, guter Giselherr.

Giselherr.

Wer hat's verschuldet, Schwester? — Wenn du sonst
Mich riefst und sagtest: guter Giselherr —

(sie blickt ihn freundlich an; er fährt zutraulicher fort)

Das Haar mir strichst, und lachtest, wenn ich seufzte —
Und sagtest: du, der liebste Bruder mir —
Wer ist nun schweigsam worden? Wer verschließt
Dem „liebsten Bruder“ diese liebelose,
Unschwesterliche Thür? — Sonst sah man wohl
Den Bruder trösten, wenn die Schwester trauert —

Kriemhild.

Du bist so jung, drum redest du von Trost.

Giselherr.

Alt ist die Zeit; drum redet sie von Trost.
Sie sah noch Jeden wieder fröhlich werden —

Kriemhild.

Ich will's versuchen, guter Giselherr.
Sieh her; ich lächle —

Giselherr.

Gut; und ich mit dir.
Wer kann genesen, wenn er einsam ist?
Laß uns mitsammen lächeln, gute Schwester;
So kommt wohl auch das Lachen dir zurück.
(sucht zu scherzen) Du wardst mir untreu, Schwester; fremd und scheu
Und menschenflüchtig wie das Haselhuhn; —
Doch nun vergeb' ich, denn du lächelst wieder —

Kriemhild (ernst).

Doch du thust heit'rer, däucht mir, als du bist.
Kommt dir's von Herzen, Bruder?

Giselherr (unsicher lächelnd).

Fragst du noch —

Kriemhild.

Warst du nicht scheu vor mir? — — Doch still! Was red' ich.
Die scheue Minne wohnte ja bei dir;
Nach einem Bogenfenster seufzte sie,
Das sich am Abend in der Donau spiegelt;
Nach blauen Augen war ihr bang' und weh —

Giselherr.

Du träumst.

Kriemhild.

Und Grüße kamen dir geflogen —
Nicht auf dem Fittich eines Vögeleins:
Im grauen Bartschmuck eines alten Recken —

Giselherr (seufzt).

O Irrthum, Irrthum!

Kriemhild.

Und es flattert nun
Der graue Bart zur fernen Donau wieder,
Und seufzende Gedanken flattern mit.
Da schwingt die Sehnsucht ihre Taubenflügel
Und ruft: Mit ihm — zu dir, zu dir —

Giselherr.

Was träumst du —

(Fällt ihr plötzlich um den Hals, küßt sie.)

O Kriemhild! Schwester! Schwester!

Kriemhild.

Nun? Errieth ich's?
Und leugnest du nicht mehr? Und zwingt die Liebe
Zur fernen Braut der Schwester dich an's Herz?
Ja, stark ist Liebe — — Bruder! Blick mich an.
Blick fest in's Aug' mir!

Giselherr.

Deine Hände zittern —

Kriemhild.

Braut — Leben — Liebstes — nenn' sie, wie du willst.
Erschlüg' man dir sie nun — und hielte dir
Verborgen, wer sie dir erschlug —

Giselherr (heftig erschreckend).

Was willst du —

Kriemhild.

Doch dir verkündete dein ahnend Herz,
Ich, deine Schwester, könnte dir ihn sagen,
Den Mörder, der dein Liebstes dir erschlug:
Was würd'st du thun? — Blick her! Und stünd' ich vor dir,
Und könntest du mit Händen so mich halten,
Wie ich dich halte —

Giselherr.

Laß mich!

Kriemhild.

Würdest du
Nicht rufen: „Sprich! Wer that's? Wer schlug sie todt?"
Und wenn ich schwiege, steinern — ich, die Schwester
Dem Bruder — blick' ins Aug' mir! — würdest du
Nicht aus dem tiefsten Herzen mich verfluchen?

Giselherr (sucht sich aus ihren Händen zu lösen).

Du redest irre —

Kriemhild.

Nein, du irrst: noch nicht.
Heut will ich sterben, oder will's erfahren.
Bei Gott dem Richter, Gott dem Allerbarmer:
Wer war's, der meinen Siegfried mir erschlug?

Giselherr.

Frag', die es wissen; doch nicht mich.

(Reißt sich los; will fort. Sie eilt ihm nach, hält ihn fest, sinkt vor ihm auf die Kniee.)

Kriemhild.

Du bleibst;
Wenn du ein Mensch bist, darfst du jetzt nicht fliehen.
Du bist der Einzige nun auf dieser Erde,
Den ich noch liebe; (seine Kniee umklammernd) du mein Giselherr.
Ich seh' dir's an: du weißt, wer ihn erschlug!
Dir haben sie's verrathen; darum beben
Dir nun die jungen, reinen, edlen Glieder,
Und wie vom Blut verlassen stehst du da.
Sprich, Giselherr! Nun sprich! Du darfst dem Weib
Des Siegfried, deiner Schwester, jetzt nicht schweigen,
Wenn sie mit fleh'nden Händen kniet vor dir:
Sonst bist du ein verachtenswerther Schurke,
Ein feiger Lügner, den ein Weib verflucht,
Gesell des Mordes und Genoß des Teufels!

Giselherr (mit seiner Erschütterung kämpfend).

Steh auf! — Ich rede nicht ein Wort —

Kriemhild.

Sie haben
Dich schwören lassen, daß du schweigen wirst.
Wohlan denn —

(Sie steht auf; streckt den Arm, den Finger gegen ihn aus.)

Hagen that's! — Vernein' es, wenn
Du kannst — vernein's —

(Giselherr schweigt.)

Ich dank' dir. (murmelnd) Hagen that's —

(Eine Trauerglocke ertönt.)

Vierter Auftritt.

Kriemhild, Giselherr, Chorknaben, ein **Priester;** dann **Gunther, Gerenot, Hagen, Volker, Rüdeger, edle Herren.**

Giselherr (wie mit erwachenden Sinnen).

O Schwester! Schwester!

Kriemhild
(auf die eintretenden Knaben deutend).

Still!

(Die Knaben kommen von rechts, brennende Kerzen in den Händen; verneigen sich stumm, öffnen hinten die schwarze Doppelthür; man blickt in eine dunkle, schwarz ausgeschlagene Kapelle, in der Mitte steht ein Katafalk mit Siegfried's bekränztem Sarg. Die Knaben zünden auf dem Altar die Kerzen an. Giselherr tritt, in schweigender Verwirrung, zurück; Kriemhild, vorne allein, schwer athmend vor Erregung, murmelt vor sich hin.)

Er hat's gethan —
Und meine Brüder haben es geduldet — —
So sang das alte Lied vom jüngsten Tag:
Da werden wilde Morde noch geschehn —
Verrath wird lachen — Sohn vom Vater fallen —

(Der Priester folgt den Knaben, geht in die Kapelle, tritt an den Altar. Ihm folgen Gunther, Gerenot, Hagen, Volker, Rüdeger, andere edle Herren, jeder eine Fackel in der rechten Hand; treten zum Katafalk; Kriemhild bleibt leise murmelnd stehen, ohne hinzublicken. Gesang der Knaben beginnt.)

Gesang.

Sancta Maria!
Cedrus in Libano,
Rosa in Jericho,
Sancta Maria!

Kriemhild (vor sich hin).

Brüder befehden sich,
Fällen einander;
Geschwisterte sieht man
Die Sippe brechen —

Gesang.

Sancta Maria!
Hehr bist du über die Engel all';
Du besühntest der Eva Fall;'
Sancta Maria!

Kriemhild.

Beilalter, Schwertalter,
Windzeit, Wolfszeit;
Der Eine schont
Des Andern nicht mehr!

Gesang.

Sancta Maria!

(Der Priester hat inzwischen den Katafalk mit dem Weihrauchfaß umwandert und geweiht; betet nun still am Altar. Gunther, nachdem er noch einen Blick auf die abgewandte Kriemhild geworfen, tritt mit seiner Fackel an den Sarg; betet still; Gerenot, auf der andern Seite, desgleichen. Dann tritt Giselherr, dem ein Knabe eine Fackel gereicht hat, an Gerenot's Platz; Kriemhild wendet sich. Gunther tritt nach hinten, Hagen an Gunther's Platz. Als Kriemhild Hagen erblickt, tritt sie zum Katafalk und ihm entgegen.)

Kriemhild.

Hier wird gebetet. Wie kommst Du hierher?

Hagen (sieht sie befremdet an).

Ein Held war Siegfried, drum betraur' ich ihn —

Kriemhild.

Ein Held war Siegfried, drum erschlugst du ihn!
(nimmt ihm die Fackel aus der Hand, hält sie ihm hart ans Gesicht)
Sieh mir ins Aug' und leugne, wenn du kannst!

Gunther (bestürzt, wie Alle).

Was für ein wilder Wahnsinn —

Hagen (nach Fassung ringend).

Weg die Fackel
Von meinem Antlitz, wenn es Euch beliebt —

Kriemhild.

Sieh mir ins Aug' und leugne, wenn du kannst.

Hagen.

Du drohst mir —

Kriemhild.

Leugne! Feiger Mörder, leugne!

Hagen (richtet sich hoch auf).

Ich leugne nicht. Ich that's.

Gernot (halblaut).

Verrückter —

Hagen.

Ich
Vor Siegfried's Weib erzittern? — Ja, ich that's;
Und wenn es Gott so wollte, thät' ich's wieder.

Kriemhild.

Du nennst noch Gottes Namen? Du, von Gott verflucht —
(Hebt die Fackel, will sie ihm ins Antlitz stoßen. Gunther reißt sie ihr aus der Hand.)
Wer nimmt die Fackel mir?

Gunther.

Der König Gunther —

Kriemhild.

Du bist der König, und beschirmst ihn noch?
Du hörst, was er bekennt, und du beschirmst ihn? —
Auf, König Gunther! thu, was deines Amts!
Du Richter, richte! Tretet her, ihr Fürsten,
Schließt des Gerichtes Ring um diesen Mann,
Erkennt ihn schuldig, wie ihn Gott erkannte;
Und hier am Sarg des Siegfried, eures Bruders,
Den dieser Hund erschlug, dies wilde Thier,
Mit Wolfsblut und mit Geierfleisch genährt —
Hier hebt das Richtschwert himmelan und schlagt ihm
Das Haupt vom Rumpf, dem frechsten aller Teufel!

Hagen.

Hier steh' ich, König Gunther. Muß ich sterben,
Weil dieser milde, zarte Mund es fordert,
So hebt das Schwert denn —

Gunther.

Still! — Vergang'nes lassen
Wir nun Vergang'nes sein. Ich bitt' dich, Schwester,
Vergiß, vergieb —

Kriemhild.

Ich schlage dir ins Antlitz,
Wenn du noch einmal von Vergessen sprichst.
Auf, König Gunther! thu, was deines Amts!
Der König richte und der Mörder sterbe!

(Gunther schweigt, wendet sich ab.)

So habt ihr's miteinander denn gethan.
Ihr stolzen Helden und ihr edlen Herrn!
Euch allen lachte da das Herz, als Siegfried,
Der allzu Herrliche, am Boden lag;
Nun könnt auch ihr für hohe Fürsten gelten,
Da nicht Sein Haupt mehr aus den Wolken lächelt.
Neidinge wart ihr alle! — — Nein! Noch einmal
Ruf' ich den König, meinen Bruder, an;
Zum dritten, letzten Mal; dann will ich schweigen.

Auf, König Gunther! thu, was deines Amts!
Gott horcht herab vom Himmel, was du thust;
Richte den Mörder, daß nicht Gott dich richte!

(Gunther schweigt.)

Gerenot (halblaut).

Genug. Wir gehn.

Kriemhild.

O Ohnmacht! Ohnmacht! Ohnmacht!

(Gunther winkt dem Priester und den Knaben, zu gehen; winkt dann auch den Andern.)

Hagen
(zu Kriemhild, die von Allen hinwegblickt).

Ich will nicht fragen, wer es Euch verrieth.
Nun ist das Wort gesprochen — und so sei es.
Sein Leben war uns Siegfried schuldig worden;
Ich hab's genommen, ich, der Niemand fürchtet.
Das ist geschehn, und nun nicht mehr zu ändern;
So hab' er denn auf ewig gute Nacht!

Kriemhild (vor sich murmelnd).

Und nun nicht mehr zu ändern — nicht zu ändern —

(Stiert auf den Sarg, flüstert unverständliche Worte.)

Gerenot (halblaut).

Was murmelt sie?

(Hagen zuckt die Achseln.)

Volker (halblaut).

Mir graut. — Wir gehn.

(Die Knaben löschen die Kerzen am Altar, schließen die schwarze Thür; Alles entfernt sich stumm. Gunther will noch auf Kriemhild zu, kehrt dann schweigend um. Giselherr tritt zu ihr, will reden; durch eine Geberde, fast ohne ihn anzusehen, wehrt sie ihn ab. Endlich ist sie mit Rüdeger allein, der noch stehen bleibt, sie voll Bewegung betrachtend.)

Kriemhild (kaum hörbar murmelnd).

Beilalter, Schwertalter —
Windzeit, Wolfszeit —
Der Eine schont
Des Andern nicht mehr!

(Sie blickt auf, und umher; sieht nun Rüdeger. Wie mit allmählich erwachendem Bewußtsein mißt sie seine Gestalt, betrachtet sein Gesicht. Ein plötzlicher Gedanke scheint sie zu beleben; sie ergreift seine Hand.)

Mit Euch,
Herr Markgraf, red' ich noch.

Rüdeger.

Ich steh' und höre —

Kriemhild (mühvoll).

Nicht jetzt. In diesem Augenblicke nicht.
Geht. Geht. Doch wollt Ihr wiederkommen — wenn
Um Mitternacht die letzte Glocke läutet —
So hört Ihr noch ein Wort!

Rüdeger (nickt; will noch reden).

O Königin —

(Sie wehrt ab, bittet ihn stumm, zu gehn. Rüdeger hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Kriemhild allein.

Kriemhild.

Allvater waltet — und die Menschen dulden. —
O Siegfried! Siegfried!

Sie wirft sich nieder; mit dem Gesicht zur Erde. — Nach einer Weile richtet sie sich halb wieder auf; starrt auf das Ruhebett — als sähe sie dort Unsichtbares — mit dem Ausdruck schmerzlichsten Verlangens; schleppt sich auf den Knieen dorthin, lehnt sich mit Brust und Armen über die Kissen.)

Siegfried! mein Gemahl!
Mein süßer Gatte — edles Angesicht,
Das ich so oft, vom Schlaf erwacht, bestaunte
Auf diesem Bett des Glücks — du reiner Balsam,
Den ich mit reinen Lippen hier genoß,
Mit stummem Stolz ans glüh'nde Herz dich drückend —
O Siegfried! sprich zu mir! O sprich zu mir!
Zu Kriemhild — einsam wie kein Weib auf Erden —
Die nun auch ihren B r u d e r heut begrub.

O Gott, ich bin verlassen! bin verlassen! —
Siegfried! Ich denk', ich sehe dich vor mir —
Dein ernstes Antlitz — doch du schwindest wieder,
Und zitternd graut mir vor der öden Nacht.
O sprich! nur einmal! Sprich: was soll ich thun?
Wenn dir dein Weib ermordet lag, du hättest
Furchtbar, mit tausend Händen sie gerächt;
Und ich, o Siegfried,
Ich, der du Leben, Erd' und Himmel warst,
Ich ließe dich im ungesühnten Grab
Und deinen Mörder hier im Licht der Sonne? —
König Etzel's Stimme ruft in meine Nacht;
Hast du ihn mir geschickt? Dir untreu werden,
Daß mir die Stärke komme, dich zu rächen?
Dahin mich geben einem andern Herrn,
Daß ich dereinst mit seinem Schwert mich gürte,
Bis Hagen hinstürzt in sein Mörderblut
Und ich kann sagen: treu war ich dem Siegfried? —
O sprich mir! — Oder ungerächt dich lassen,
Doch mit dir leben — ewig — nur mit dir:
Dies meine Welt; mein Herz in deinem Sarg;
Und du lebendig hier in meinem Herzen,
Und alle Mörder dieser weiten Welt,
Sie könnten dich nicht morden und nicht tödten,
Sie tödten denn auch mich? — — O Gott! Doch du
Liegst todt im Grab, und deine Mörder lachen.
Was soll ich thun? — Mir rauscht die Nacht im Ohr,
Es rinnt ein kalter Thau von meinen Schläfen,
Frost schauert mir herauf bis an die Brust.
Wen soll ich fragen —

(Siegfrieds Haupt erscheint vor ihren Augen, am Kopfende des Betts; blickt sie weich, traurig an. Kriemhild fährt empor; ihre ganze Gestalt erbebt.)

Siegfried! — — Gott und Heiland.
Kommst du herauf zu mir —

(Sie erwiedert fest und fester seinen Blick; endlich streckt sie die Arme gegen ihn aus.

Laß dich umfassen —

(Er verschwindet; sie greift in die leere Luft, sinkt über die Kissen hin.)

(stöhnend) O Siegfried! Siegfried! — — Grausam sind die Todten.
Warum entfliehst du so? — — Es dunkelt, dunkelt;
Doch rothe Schimmer fahren durch die Nacht.
Wo bist du, Siegfried? Seh' ich nie dich wieder?
Du traurig ernstes, klagendes Gesicht —
Blaß, doch nicht zärtlich — zürnst du deiner Kriemhild,
Daß noch die Mörder leben und gebieten?
Du stürztest nieder, „Rache!" riefst du, „Rache!"
Soll ich zum Opfer nun dahin mich geben,
Dies unser Bett verlassen, Herr und Gatte,
Und diesen dir geweihten Leib verpfänden
Für Rache, die dir Grabesfrieden bringt?
O Siegfried! Hab' Erbarmen! Sprich! Noch einmal
Ruf' „Rache!" mir ans Ohr —

(Siegfrieds Haupt erscheint wieder, an derselben Stelle; mit feierlich furchtbarem Ausdruck. Sie will aufschreien; doch sie bezwingt ihr Entsetzen, sieht ihm Aug' in Auge.)

Und willst du Rache,
So sag' es —

(Er nickt langsam; verschwindet. Sie starrt ihm nach.)

Wohl denn. Wie du willst. — — Es dunkelt —!

(Sie verliert die Sinne, stürzt zu Boden. — Stille. — Eine Glocke läutet.)

Sechster Auftritt.

Kriemhild, Rüdeger.

Rüdeger
(tritt von rechts wieder ein; erschrickt, als er sie sieht; eilt hinzu, kniet neben ihr nieder, sucht sie aufzurichten).

Um Gott —! Was ist geschehn?

Kriemhild
(erwacht; indem sie ihn anblickt, kehrt ihr allmählich das Bewußtsein zurück; endlich, langsam nickend).

Euch rief ich, däucht mir.

Rüdeger.

Ich sollte kommen, wenn — —

Kriemhild.

Ich weiß.

Rüdeger.

Steht auf!
Was warf Euch so zur Erde?

Kriemhild (an seinem Arm sich aufrichtend).

Nichts. Ich schlief.
Und wache nun; und steh' nun fest. (für sich) Geduld! — —
(laut) Ihr kommt von Etzel, der zum Weib mich will.

Rüdeger.

Ich werd' ihm Euer Nein als Antwort bringen,
Und er wird mich nicht segnen —

Kriemhild.

Markgraf Rüdeger!
In dieser Stunde hab' ich's noch bedacht.
Fort will ich aus dem Lande der Burgunden.
Doch nur um Einen Preis —

Rüdeger (kniet nieder).

O fordert jeden;
Dem großen König steht kein Preis zu hoch.
Nie war noch eine königliche Frau
Im weiten Hunnenreich so hoch in Ehren,
So wohl gepflegt, wie Euch geschehen wird —

Kriemhild.

Nicht das bedenk' ich, Markgraf Rüdeger.
Doch fremd sind mir die Länder dort und Menschen;
Von dreißig Fürsten, die dem Etzel dienen,
Kenn' ich nur Einen: Euch. Gelobet mir:
(faßt seine Hand; nachdrucksvoll, doppeldeutig)
Geschäh' mir Leides je im Hunnenland,
Wollt Ihr der Erste sein, mein Leid zu sühnen.

Rüdeger.

Bei Gott dem ew'gen sei Euch das gelobt!

Kriemhild.

Schwört mir's an König Siegfrieds Grab!

Rüdeger

(blickt ihr nach: sie öffnet hinten die schwarze Thür und tritt an den Katafalk).

Was blickt Ihr
So feierlich, so todtenfarb mich an?
Denkt Ihr an andres Leid, das Euch geschah —

Kriemhild.

Tretet hierher und schwört!

Rüdeger (unruhig).

Was soll ich dort,
Am Sarg des Königs Siegfried, Euch beschwören?
Ich bring' Euch Etzel's Herz, doch Rache nicht —

Kriemhild.

Geschäh' mir Leides je im Hunnenland —

Rüdeger (erleichtert).

Das sei beschworen, und von ganzem Herzen.
(Tritt an den Katafalk.)

Kriemhild

(versinkt in sich; starrt gramvoll auf den Sarg, legt ihr Gesicht gegen ihn, küßt ihn. Nimmt dann einen Kranz vom Sarg, pflückt Blumen verschiedener Farbe von ihm ab, läßt eine nach der andern zur Erde fallen; spricht dazu vor sich hin).

So werf' ich Hoffnung nieder zu den Todten —
Und Sanftmuth — und Vergebung — und Erbarmen.
(zum Sarg gewendet)
Deine Mörder lock' ich in mein Hunnenland — — (Murmelt dann unverständlich.)
Du hast nun meinen Schwur.

Rüdeger (für sich).

Was flüstert sie?
(laut) Hier, theure Königin —

Kriemhild (vor sich hin).

Der Eine schont
Des Andern nicht mehr — —

Schwarz wird die Sonne,
Die Erde versinkt,
Vom Himmel fallen
Die heitren Sterne —

Rüdeger.

Bereit, zu schwören,
Steht Euer Markgraf, theure Königin —

Kriemhild (blickt auf).

Habt Dank. (für sich) Geduld! — — (laut) So schwört bei diesem Todten.
Geschäh' mir Leides je im Hunnenland,
Wollt Ihr der Erste sein, mein Leid zu sühnen;
Sonst fluche Gott Euch!

Rüdeger.

Sonst soll Gott mir fluchen.
Der Erste will ich sein, Dein Leid zu sühnen,
Geschäh' Dir Leides je im Hunnenland.
Bei diesem Todten hab' ich Dir's gelobt.

Kriemhild
(nickt vor sich hin; blickt zum Himmel; seufzt tief).

Nun bin ich Euer!
(sich zum Sarge wendend, leise)
Dein!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Etzelburg. Freier Platz. Links Etzel's Palast; über dem Thor eine Altane, von der eine Treppe außen am Palast herabgeht. Im Hintergrunde der Palast der Fremden; ein breites Thor in der Mitte. Rechts, nach hinten zu, eine Ehrenpforte, mit Laub und Blumen geschmückt; weiter vorne der Eingang zu dem ummauerten Vorhof des (nicht sichtbaren) Doms. Ein Brunnen in der Mitte des Platzes; eine steinerne Ruhebank im Vordergrunde rechts.

Erster Auftritt.

Hunnisches **Volk** (in Trachten verschiedener Völker; wandelt ab und zu). Hunnische **Krieger** (stehen geordnet, rechts und links vom Brunnen). **Blödel**, Etzel's Bruder (in kriegerischer Kleidung, reich geschmückt, spricht zu einem ehrfurchtsvoll lauschenden) **hunnischen Ritter**. (Lärmende Rufe hinter der Scene, links. Volk drängt sich aus Etzel's Palast hervor. Dann erscheint) **Kriemhild**, von zwei **edlen Frauen** begleitet. — Zuletzt **Siegestab** und **deutsche Ritter**.

Blödel (eh noch Kriemhild erscheint).

Ruft lauter! lauter!

(Kriemhild tritt aus dem Thor von Etzel's Palast; reich gekleidet, bekrönt; doch blaß und ernst. Blödel schwingt sein Schwert.)

Gott der Weltenwalter

Schütze die Königin!

Krieger und Volk.

Sei Gott mit dir!

(Kriemhild dankt schweigend; tritt mit ihren Frauen in den Vorhof des Doms. Volk will nach; Blödel winkt abwehrend mit dem Schwert.)

Blödel.

Zurück!

Siegestab
(kommt mit Gefolge von deutschen Rittern aus dem Palast der Fremden).

Um was zerreißt man hier die Luft?

Blödel (etwas gereizt).

Sie grüßen Kriemhild, unsre Königin,
Da sie vom Palast zur Kapelle wandelt.
Wir hunnisch Volk, Herr Siegestab von Bern,
Die wir euch deutschen Herrn für Wilde gelten,
Wir haben rasches, sonnenwarmes Blut,
Das feurig aufwallt gegen edle Frauen
Und Himmel stürmt für seine Königin.
Vier schnelle Dinge giebt's im Hunnenland:
Hunnische Schwerter,
Hunnische Rosse,
Hunnische Herzen,
Hunnische Kehlen!
Nie haben deutsche Lüfte so gezittert
Von deutschem Jauchzen, das Kriemhild begrüßte,
Wie hier die wilde Luft in Etzelburg,
Wenn ihre Schönheit durch die Gassen schreitet!

Siegestab (für sich).

Dich, weiß ich, dreht sie um ihr Fingerlein —

Blödel.

Was giebt's?

(Ein hunnischer Krieger kommt aus Etzel's Palast; spricht leise an Blödel's Ohr.)

Siegestab (zu seinem Gefolge, leise).

Bei Gottes Tod, ein wunderlicher Tag:
So flüstern sie geheimnißvoll und flüstern
Schon seit dem Morgenroth —

Blödel.

Herr Siegestab!

Siegestab.

Mein königlicher Herr?

Blödel.

Was wisset Ihr?
Wird mit dem edlen Grafen Rüdeger,
Der die Burgundenfürsten hergeleitet,
Auch seine Hausfrau, Eure Muhme, kommen?

Siegestab (nickt).

Ich hörte: Weib und Kind. Dem hohen Fest —
So will's der König — soll nichts Holdes fehlen.
Doch auch das Starke, seh' ich, fehlt hier nicht:
Seit ich in Etzelburg die Gassen kenne,
Hab' ich so viel gewaffnet Hunnenvolk
Beisammen nicht gesehn in diesen Gassen.

Blödel (blickt ihn von der Seite an).

Das nimmt Euch Wunder?

Siegestab.

Herr —

Blödel.

Wir Hunnen grüßen
So große Gäste, Herr, mit großem Volk.
Mein Bruder, König Etzel, geizt nicht gern;
Güter und Gaben giebt er viel, wie Keiner;
Auch Schwerter, Männer hat er viel, wie Keiner:
Drum zeigt er sie, Herr Siegestab von Bern.

Siegestab.

Der König — oder wer?

Blödel.

Was wollt Ihr sagen?

Siegestab.

Nichts sollt' ich sagen! — Die Burgunden kommen;
Die Sonnenwende feiern sie mit uns,
König Etzel bat sie, Niemand sagte Nein.

Wen mag es wundern? — Mich bedünket nur:
Wer, als zum letzten Mal die Trauben reiften,
Von König Gunther nicht mit Liebe schied,
Wird ihn auch heut nicht lieben —

Blödel.

Herr, Versöhnung
Heißt dieses Fest.

Siegestab.

Ich weiß, — und sage nichts.
(für sich) Mein werther hunnischer Querkopf, nach Versöhnung
Siehst du nicht aus! — Was Kriemhild von dir fordert,
Das wirst du thun, so wahr es Sommer ist.
Im Liebeswahn wird auch der Auerochs,
Das plumpe, eselsköpfige Elennthier
Dem Menschenvolk gefährlich —

Blödel
(hat mit dem Krieger wieder leise geredet und ihn fortgeschickt).

Nun, was sinnt Ihr
In Eurem deutschen Sorgenbrüter-Hirn? (Lacht.)
Habt Ihr's gehört? Der deutsche Sorgenbrüter!

Siegestab.

Ich hab's gehört, und lache mit, mein Fürst.

Blödel.

Doch welche Sorge habt Ihr jetzt bebrütet?

Siegestab.

Der Tag ist schön, und Sorgen hab' ich nicht.
In diesem deutschen Hirn da denk' ich nur:
Wenn ich der Hagen oder Gunther wär,
So käm ich nicht zur heutigen Versöhnung!

Blödel
(blickt Siegestab forschend an; dieser erwiedert den Blick).

Wer guten Sinns zu meinem Bruder kommt,
Wird hier in Etzelburg nichts Uebles finden.

Siegestab.

Ich hoff' es, edler Herr!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen; ein **hunnischer Ritter**. Später König **Etzel** mit Gefolge.

Ritter (hastig, von rechts).

Sie nah'n! Sie kommen!
Im Staubgewölke reiten sie heran!

Blödel.

Wer? Die Burgunden? (Der Ritter bejaht.)

Siegestab (für sich).

Nun, wer sonst, du Stierkopf —

Blödel.

Im Staubgewölke reiten sie heran!
Wo bleibt mein Bruder denn, der Völkerfürst — —
Eil' ich entgegen? — Nein, sie mögen kommen.
Ein stolzer Haufe?

Ritter.

Durch die Wolke funkelt's:
Goldhelme, rothe Panzer, silberne
Schabracken —

Blödel.

Goldne Helme, silberne
Schabracken. Pah! Wir tragen goldne Helme,
Und unsre Rosse goldene Schabracken.
Ein langer Zug?

Ritter (nickt).

Von Rittern und von Knechten —

Blödel.

Viel Knechte?

Ritter.

Manches Hundert, Herr; so hört' ich —

Blödel

(winkt dem Ritter, weiter vorzutreten; minder laut).

Die Knechte trennst du — denn der Thronherr will's —
Die Knechte trennst du von den Herrn und Rittern.
Hier oben auf der Burg die Herrn und Ritter;
Der Saal der Knechte drunten in der Stadt.

Ritter.

Du befiehlst und ich gehorche —

Blödel.

Und noch Eins!

(Glockenläuten. Bewegung des Volks. Blödel spricht zu dem Ritter leise weiter; schickt ihn dann hinweg.)

Volk (einzelne).

Der große König!

Etzel

(kommt mit ritterlichem Gefolge aus seinem Palast, die Treppe herab).

Horcht! Die Gäste kommen,
Und unsere Hausfrau suchen wir umsonst!
Wer sah die Königin?

Blödel.

Mein König —

Etzel.

Sprich;
Zum Teufel, hurtig! — Alle Glocken läuten;
Sie reiten schon herauf!

Blödel.

Die Königin —

Etzel.

Wo steckt sie, frag' ich?

Blödel.

Zur Kapelle noch,
Am Vorhof — die sie baute, da sie kam —

Etzel.

Die keine andre Seele darf betreten —

Blödel.

Dort weilt sie noch.

Etzel.

Und weilt zu lang'; und kommt nicht.
Und kommt zu spät! zu spät! — Das that sie niemals,
So lang' sie Krone trägt in Etzelburg.
Und heut! und jetzt!

Blödel.

Mein Bruder —

Etzel.

Was?

Blödel.

Sie war
Unpaß und elend diesen ganzen Tag —

Etzel (seufzt weich).

Gott woll' es bessern! — Heut' und manchen Tag! —
Drum müssen wir geduld'ge Laune haben;
Wer mit ihr rechtet, thut ihr Unrecht an.
Was sagt der Arzt, der wälsche, der Lateiner?
Er sprach mit Euch, Herr Siegestab von Bern —

Siegestab (nickt; mit tiefem Ernst).

Die Seele, sprach er, ist dem Körper feind:
Die zehrt ihn weg von innen, wie der Wurm
Die süße Frucht, darin er nistet. Gebt
Der Seele Ruh', so hat der Körper Frieden! —
So sprach der Arzt, mein König.

Etzel.

Ruhe! Frieden!
So muß sie Ruhe haben, edle Herren;
So *soll* sie's haben; so verwünsch', verdamm' ich
Dies ganze Fest — — Wozu dies Fest? und jetzt?

(Trompeten, Posaunen und Flöten hinter der Scene; festliche Musik.)

Sie kommen! — — Gut. So sei's. — Versöhnung! Frieden
Versöhnung ist ein gutes, holdes Ding.
Nun sollte Kriemhild kommen — Herr des Himmels!
Eil' Einer hin und meld' ihr — — Nein! Zurück.
Ruh' soll sie haben — Niemand störe sie —

(zu Siegestab, der rechts durch die Ehrenpforte hinausblickt)

Sie sind herauf, Herr Siegestab von Bern?

Siegestab.

Sie sind herauf; sie steigen von den Rossen.
Voran der König, schreiten sie heran —

Etzel.

Und keine Kriemhild! keine Königin!
Als wär' ich Wittwer wieder, steh' ich da —
Ein halber König — — Nun, mit Gott!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen; feierlicher Einzug: hunnische **Krieger** und **Edelknaben**, **Gunther**, **Gernot**, **Giselherr**, **Hagen**, **Volker**, **Rüdeger**, **Gotelind**, **Dietlind**, deutsche **Ritter** und edle **Frauen**. — Später **Kriemhild**. (Die Musik verstummt; das dumpfe Glockenläuten währt noch eine Weile fort.)

Etzel.

Gegrüßt
In Etzelburg, ihr edlen, lieben Herren!
(feierlich) Der Weltenwalter schütz' dich, König Gunther,
Und geb' dir Frieden hier im Hunnenland.



Gunther
(nachdem er mit den Augen Kriemhild gesucht).

Er segne dich, dein Haus und deine Völker,
Und geb' uns Frieden hier im Hunnenland.
Und somit seid gegrüßt!

Etzel.

Ihr edlen Herren,
Eure Augen suchen meine Königin.
Verzeiht! Nicht daß sie liegt, im Siechenbett;
Doch unpaß, edle Herrn — — verloren in
Vergang'nes, mein' ich — sie mit Gott allein — —
Doch euch zu grüßen, kommt sie nun sogleich.
König Gunther! So denn sehen wir uns wieder.
Es war ein blut'ger Tag, der uns getrennt.
Ein Tag des Unheils, Gunther, und des Kummers;
Unbänd'gen Kummers; — doch er sei vergessen;
Von ihm zu hören, kamt Ihr nicht hierher.
Die Winter machen weiser, sagt der Spruch;
Zwei Winter wurden weiß, und wieder grün,
Seit König Siegfrieds Tod, und brachten uns
Nach Kummer — Groll, nach langem Groll Vergessen.
Auch Brunhild, Eure Königin, genas; —
Das ist nun alles, wie es Gott gewollt;
Wir heißen Menschen und des Tages Kinder.
(zu Hagen) Gebt mir die Hand! Und Ihr; und Ihr; und Alle.
Mit Blutsgenossen soll man Frieden haben:
Dies Lied sang Gott auch in Kriemhildens Blut;
Und wie ich jeden Wunsch noch ihr erfüllte,
(seufzend) Nur den nicht: daß Genesung zu ihr komme —
Was noch der Herr des Lebens nicht gewährt —
So hab' ich's diesem letzten auch gethan
Und euch geladen; und so seid willkommen.

(Winkt zwei Edelknaben, die des Zeichens warten, der eine einen goldenen Becher, der andere ein Brod auf goldener Schüssel tragend. Der mit dem Becher tritt an den Brunnen, schöpft Wasser hinein; dann treten Beide vor die Könige hin.)

Ich breche dieses Brod mit dir, mein Bruder,
Und trinke, Bruder, Gottes Trank mit dir.

Gunther.

Und Gott, mein Bruder, segn' es dir und mir.

Etzel.

Und nun, ihr Herrn vom Rhein, ihr edlen Gäste,
Ein munt'rer Abend, eine luſt'ge Nacht!
Hier steht mein Bruder auch und will euch grüßen;
(lächelnd) Ein rüſt'ger Trinker — und ein tapf'res Herz.
Willkommen, Markgraf Rüdeger; willkommen,
Frau Gotelind; — und Dietlind, Euer Röslein,
Das unterdeß am Stock Euch aufgeblüht —

Hagen.

Die Königin!

Etzel.

Sie kommt?

(Kriemhild tritt aus dem Vorhof des Doms wieder hervor, mit ihren Frauen. Als sie die Burgunden erblickt, bleibt sie stehen; eine schaudernde Bewegung läuft durch ihre Glieder; sie legt eine Hand auf die schwer athmende Brust, und blickt empor. Dann, sich überwindend, geht sie langsam auf Gunther zu.)

Hagen (unterdessen, leise).

Gieb Acht, Freund Volker,
Wie Kriemhild uns begrüßt.

Kriemhild (reicht Gunther'n die Hand).

Willkommen, König Gunther,
In Etzelburg, in meines Königs Land.

Gunther.

Willkommen, Schwester —

Kriemhild
(wendet sich von ihm zu Gerenot; reicht auch dem die Hand).

Gerenot, willkommen. —
Mein Bruder Giselherr!

(Sie faßt Giselherr gerührt mit beiden Händen, und küßt ihn.)

Volker (leise zu Hagen).

Nur Einen küßt sie —

Kriemhild.

Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger.
Herr Volker, seid gegrüßt.

Etzel (leise zu Kriemhild).

Und Hagen wartet —

Kriemhild
(blickt mit Widerstreben auf Hagen; sieht sein Schwert, fährt zusammen).

Er trägt des Siegfried Schwert!

(Sie erzwingt sich Fassung; geht finster schweigend an Hagen vorüber, ohne ihn anzusehen; reicht Gotelinden die Hand.)

Ihr Herren alle —
Wer hier sein eignes Schwert trägt, sei gegrüßt.
Willkommen denn im Hause meines Königs!

(Tiefe Stille. Alle blicken auf Hagen. Hagen, in trotziger Ruhe, greift an seinen Helm, drückt ihn sich fester auf's Haupt; legt die Hand an's Schwert.)

Hagen (zu Volker, halblaut).

Die Fahrt war lang und heiß, — für solchen Gruß.
Nun heißt es: wachen, Freund!

Gernot (zu Gunther, halblaut).

War das die Meinung —

Etzel (rasch).

Willkommen alle! ruf' ich noch einmal.
Zwar seid Ihr nicht des Weines Freund, Herr Hagen
Von Tronje; doch beim ew'gen Gott, Ihr müßt
Der Donau feurig Rebenblut mir kosten.
Gebt Acht, gebt Acht, ihr stolzen Herrn vom Rhein!
Der Donau Rebenblut!

Gunther (lächelnd).

Wir wollen's prüfen —

Etzel.

Doch erst dem Leib Erfrischung nach der Fahrt;
Gemach und Dach! — Hier wohnt der Hunnenkönig,
Und dort sein Gott, und drüben seine Gäste.

In's Haus der Gäste führen wir euch ein;
Wir selber, meine Königin und ich.
Mit Wasser sei die staubige Haut gesegnet,
Die staubige Kehle dann mit Rebenblut.
(Gunther nach hinten führend, während die Anderen folgen)
Das ist das Blut, von dem man singt und sagt:
(sprechend) Donauwein! Donauwein!
Deine Farb' gibt lichten Schein
Wie Krystall und wie Rubein.
Dummen und Weisen nimmst du Sorg' und Pein,
Daß sie vergessen Deutsch und auch Latein!

(Mit Gunther ab in den Palast der Fremden; Kriemhild, Gerenot, Blödel, Giselherr, Rüdeger, Hagen, Volker, die anderen Burgunden, Kriemhilds Frauen folgen. Die hunnischen Krieger ziehen ab, der größere Theil des Volkes ihnen nach. Siegestab's Gefolge und Gotelind's Frauen bleiben im Hintergrunde; Siegestab vorn mit Gotelind und Dietlind.)

Vierter Auftritt.

Siegestab, Gotelind, Dietlind; Ritter, Edelfrauen, Volk. Später **Giselherr.**

Siegestab.

Doch Ihr, Frau Muhme, seid bei m i r zu Gast;
Ihr, und wer sonst von Bechelaren kam.
Mit vielen Freuden soll mein Haus Euch grüßen;
(mit einem Seitenblick auf Dietlind, leiser)
Sagt mir nur Eins zuvor: wie stand die Sonne,
Als Ihr die Herren vom Burgundenland
Bei Euch in Eurer Donauburg empfingt?

Gotelind (leise, lächelnd).

Hoch stand die Sonne, Vetter; warm und mild —

Siegestab.

Und wärmte junge Herzen —

Gotelind (nickt).

Giselherr

Begehrt mein Töchterlein.

Siegestab.

Wer kann ihn schelten? —
Und Euer Töchterlein, das, wie versonnen,
Dort nach der Kirche schaut, — ich wette, Muhme,
Sie träumt von einem Priester am Altar,
Von gold'nen Ringen und von: „Ja, ich will."
Nun, nun! Gott segn' es! Denn ich sag' Euch, Muhme,
Hier hängt es nicht wie Segen in der Luft;
Dies aber könnte Fluch zum Segen wenden —

Gotelind.

Was meint Ihr, Vetter?

Siegestab
(sieht Giselherr aus dem Palast der Fremden wieder heraustreten).

Still! Jung Giselherr. —
Ich wett', er sucht ein junges, blondes Kind. —
Er sah sie schon — und thut, als säh' er nichts.
Uns Alte sucht er nicht; so kommt, Frau Muhme —

Gotelind.

Was wollt Ihr?

Siegestab.

Segen, Muhme. Stört sie nicht!
Ich sag' Euch mehr davon —
(Führt sie, leise redend, nach hinten; dann, nach einer Weile, zu den Rittern und Frauen. Dietlind hat sich vorne rechts auf die Ruhebank gesetzt, träumt vor sich hin. Giselherr, in einem weiten Bogen, kommt zu ihr; setzt sich leise nieder.)

Giselherr (laut).

Nun wird sie gleich
Erschrecken, fürcht' ich.

Dietlind.

Gott und Herr!

Giselherr.

Ich sagt' es.
Ihr seid erschrocken, holde, süße Dietlind.

Dietlind.

Wen sucht Ihr hier.

Giselherr.

Den Muth, der mir gebricht.
Ich lächle tapfer, daß ich Euch erschreckte;
Doch Bangen läuft mir selber durch die Glieder,
Und viele Worte, die ich Morgens wußte,
Sind nun hinweg — verweht — im Abendwind.
O gute Dietlind —!

Dietlind.

Eure Stimme zittert.

Giselherr.

Und zitternd sagt mir's Eure; — das ist gut.
(lächelnd) Ich will mich lehnen auf mein Ritterschwert
Und dann Euch herzhaft sagen, was ich meine —

Dietlind (steht auf).

Doch meine Mutter ruft!

Giselherr (zieht sie sanft zurück).

Ihr irrt. Es rief
Die Stimme nur des Giselherr da drinnen,
Den Ihr gefangen tragt in Eurer Brust.
O horcht! Er bittet: gieb mich mir zurück;
Zum Lachen, Dietlind, kam ich auf die Welt:
Laß wieder frei und froh mich sein und lachen!

Dietlind.

Frei will er wieder sein?

Giselherr.

Nicht frei; was schwatzt er; —
Doch Eu'r Geselle — im Burgundenland.
Schaut nicht nach Eurer Mutter, holde Dietlind;
Löst auch die Nestel Euch am Halse nicht;
Hört, was ich sage, und dann saget: Amen!

Ich kann wie Volker nicht zur Geige singen,
Nicht wie ein fahrender Spielmann Lieder reimen,
Daraus Ihr lernt, daß Ihr die Schönste seid;
Ein Lied nur weiß ich, kurz wie ein Gebet;
Doch allen Winden hab' ich's zugesungen
Seit jener Scheidestunde —

Dietlind (zögernd).

Sagt es mir.

Giselherr.

Vergessen hab' ich's.

Dietlind.

Nein.

Giselherr.

Am Tegernsee
Ein Mönchlein sang es; mit Latein beginnt's —

Dietlind.

Vielleicht versteht man's doch. Ich bitt' Euch, sagt's —

Giselherr.

Floret silva undique;
Nach meinem Gesellen ist mir weh.
Grünet der Wald nun überall;
Wo ist mein Geselle also lang'?
Der ist geritten von hinnen;
O weh, wer soll mich minnen?

Dietlind (vor sich nieder blickend).

So weiß auch ich ein Lied.

Giselherr.

Und sagt Ihr's, Dietlind?

Dietlind.

Am Tegernsee dasselbe Mönchlein sang es —

Giselherr.

Und sagt Ihr's, Dietlind?

Dietlind.

Und ich sang's daheim —

Giselherr.

Und hier verschweigt Ihr's?

Dietlind.

Kurz wie ein Gebet.

Du bist mein, ich bin dein:
Deß sollst du gewiß nun sein.
Du bist beschlossen
In meinem Herzen;
Verloren ist das Schlüsselein:
Du mußt immer darinnen sein.

Giselherr (faßt ihre Hand).

O Dietlind!

Dietlind.

Laßt mich. — — Meint Ihr's gut?

Giselherr.

So wahr
Ich um mein Herz das Band der Treue trage —

Dietlind.

Das Band der Treue? (lächelnd) Hält's wie jenes Band,
Davon das Märchen spricht? Geschmiedet aus
Dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber,
Der Fische Stimme und der Schnecken Flügel?
Oder seid Ihr wirklich treu?

Giselherr.

O glaubt mir, Dietlind —

Dietlind.

Worüber lacht Ihr?

Giselherr.

Nur aus Freud' und Glück.
Doch ist mir ernst ums Herz; und ach, im Ernst
Laßt mich Euch sagen: Treue werd' ich halten;

Mein Herz ist Bruder von Kriemhildens Herzen.
O Dietlind! habt mich lieb, und fürchtet nichts:
Das Leid, das meiner Schwester einst geschah,
Stand zwischen Euch und mir; doch Ihr und ich,
Wir werden Eintracht schaffen und Versöhnung.
Noch zürnt Kriemhild, ich hab' es heut gesehn;
So lang' sie zürnt, verweigert Euer Vater
Mir diese weiße Hand; doch glaubet mir:
Ich poch' an Kriemhild's Herz, ich rühr' es, Dietlind,
An unsrer Liebe schmelz' ich ihren Haß;
Mein süßes Glück, in ihre Hände leg' ich's,
Da wird mit Schwesterthränen sie's bethauen,
Und Eine Glocke wird an Einem Tag
Zur Hochzeit und zur Friedensfeier läuten.
Ihr wollt es, Dietlind?

Dietlind.

Mög' es Gott so wollen.

Giselherr.

Ihr gebt die Hand mir?

(Sie sieht auf; giebt ihm stumm die Hand.)

Und den Mund dazu —

(Er küßt sie. Sie erschrickt; schließt die Augen; sinkt dann wieder zurück.)

Dietlind.

Nun könnt' ich gerne sterben —

Gotelind

(hat mit Siegestab und dem Gefolge gesprochen; sieht Dietlind sinken).

Was geschieht?
Mein Kind verliert die Sinne?

Siegestab.

Still doch, Muhme —

(Gotelind eilt nach vorne. Jubel, Zurufe hinter der Scene, links.)

Dietlind (schwach, doch sich fassend).

O Mutter, mir ist wohl. — Was rufen sie —

Siegestab (hinten).

Der König Etzel und die Königin
Ziehn heim in ihren Palast, und das Volk
Ruft ihnen zu.

Giselherr (leise).

Seid fröhlich, süße Dietlind:
Ich geh' und spreche jetzt zu Kriemhild's Herzen;
Mit Trost und Freude komm' ich Euch zurück.
Es schwindelt mir vor Glück — doch steh' ich fest —
Und gut wird Alles! (laut) Nehmt denn Euer Kind,
Viel edle Frau, und seid — — und seid gesegnet!

(Er ergreift Gotelind's Hand; geht dann rasch hinweg.)

Siegestab.

Wohin?

Giselherr.

Zur Königin! (Ab in Etzel's Palast.)

Siegestab (sieht ihm nach).

Gott helf' ihm, Amen. —
So nehmt denn Euer Kind!

Gotelind.

O Dietlind —

Dietlind.

Mutter!

Siegestab.

Dort hinter'm Palast der Burgunden weiß ich
Ein Haus — mein eignes — wo nur Gottes Aug'
Euch sieht, wenn weiche Herzen sich besprechen.
Kommt, Muhme, kommt! — Was seht Ihr, Muhmenkind?

Dietlind (die auf Etzel's Palast blickt).

Mit Augen nichts. (für sich) Ich bin nun dein.

Siegestab.

Kommt! kommt!

(Führt die Beiden hinweg; die Ritter und Edelfrauen folgen; Alle hinten rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Gunther, Gerenot, Hagen, Volker (kommen aus ihrem Haus; die Andern entwaffnet und festlich geschmückt, nur Hagen noch gerüstet wie zuvor; Volker mit seiner Geige). Später der hunnische **Ritter** mit hunnischen **Kriegern**.

Hagen (zu Gunther).

Und deine Knechte drunten in der Stadt?

Gunther.

Hier fehlt's an Dach und Fach für all die Hundert.

Hagen.

So sagt man dir.

Gunther.

So wird's denn wohl auch sein.

Hagen.

Für Hunnenkrieger fehlt's an Raum hier nicht.
Durch unsern Palast gingen (auf Volker deutend) Der und ich;
Aus welchem Fenster wir auch niederblickten,
Stets sahn wir so ein blitzend Knäu'l geballt,
So einen Teig, aus Hunnen und aus Schwertern
Geknetet. Sag mir, weiser Gerenot,
Was das bedeutet?

Gerenot.

Frieden oder Krieg.

Hagen (kurz lachend).

Vorsicht'ge Weisheit!

Volker.

Mich will nur bedünken,
Daß dieser Hunnen Sprache klingt, wie wenn
Im Wald die Vögel durcheinander rufen.
Bald denk' ich, eine Turteltaube schreit:
Turrturr! turrturr! Dann ruft die Ringeltaube:
Ahu! und: Kukuha! Drauf hör' ich wieder
Holztauben heulen: Huh huh huh! Hurkuh! —

Schließt nur die Augen, edle Herrn, so dünkt Euch,
Ihr steht im tiefen Wald.

Hagen.

Schließt nur die Augen,
Ihr edlen Herrn, so merkt Ihr bald genug,
Wie scharfgeschnäbelt diese Tauben sind.
Ihr solltet hier statt Rosen Schwerter tragen,
Statt Binden Helme, Schilde statt der Mäntel:
Das ist's, was ich von dieser Hunnen Sprache
Und von Kriemhildens Taubengruß verstand.

Gunther.

Was kamst du auch mit Siegfried's Schwert gezogen?
An diesem Jaspis auf dem goldnen Knauf
Erkannte sie's; — sie hat's erkannt; ich sah es.
Gieb Antwort, Ohm!

Hagen.

Ich trug es stets, bis heut.
Sollt' ich aus Furcht vor ihr —?

Gunther.

Ein breites Wasser
Fließt zwischen Furcht und Trotz! — Was sagst du, Bruder?

Gernot (schweigt eine Weile).

Ich träumte heute Nacht.

Gunther.

Was träumtest du?

Gernot.

Ich sah im Saal uns; — welcher Saal? Ich weiß nicht.
Kostbar geschmückte, todtenfarb'ne Weiber,
Auf goldnen Bänken sitzend an den Wänden,
Sie nickten uns, und winkten uns heran.
Mit blauen, kalten Fingern —

Gunther.

Nun? Was weiter?

Gerenot.

Die Hähne krähten, und ich bin erwacht.

Volker (mit halbem Lächeln).

Das heißt: die Todten rufen uns hinab.

Gunther.

Das heißt: in finstren Hirnen finstre Träume!
Was träumt ihr alle! Kriemhild liebt uns nicht;
Doch Etzel heißt der Hunnen König, und
Das Brod des Friedens haben wir gegessen.
Kriemhild und immer Kriemhild! Pah! Sie hat
Ihren Hunnenkönig, ihre Herrn und Grafen,
Die wie Trabanten ihr die Füße küssen;
Sie denkt nicht mehr an Siegfried und an Rache.
Brunhild, mein Weib, war irren Geistes worden
Um Siegfried's Tod; ihr kamt und sagtet: Wehe!
Die kann nun Niemand heilen, als der Tod.
Nun, Brunhild ward geheilt; wer that's? Das Leben:
In meinen warm lebend'gen Armen hat sie
Siegfried vergessen, thut mir, was ich will.
So, denk' ich, ist Kriemhilden auch geschehn!
Unzähmbar ist der Wolf, so hört' ich sagen;
Die Wölfin wird dir zahm!

Hagen (vor sich hin).

Trarah.

Gunther.

Was murmelst du —

Hagen.

Ich sag' nur Dies: wir sollten wie die klugen
Waldschnepfen thun, die, stets bedächtig, mit
Halb offnen Flügeln auf der Erde liegen. —
Nun sag' ich nichts mehr.

(Setzt sich auf die Bank.)

Volker, komm zu mir.

Volker.

Was willst du, Hagen.

(Gunther tritt mit Gernot in den Vorhof des Domes. Durch die Ehrenpforte zieht eine Schaar hunnischer Krieger auf, von dem hunnischen Ritter des zweiten Auftritts geführt; bleibt dann auf ein Zeichen des Ritters links im Hintergrunde stehen. Einer der Krieger tritt aus der Reihe; der Ritter spricht leise mit ihm.)

Hagen (zu Volker, halblaut).

Nur ein Wort mit dir.
Schau diesen König an, der dort im Kirchhof
An die Kapelle tritt. Ein Bruder, der
Nicht seine Schwester kennt.

Volker.

Du traust ihr nicht.

Hagen (nimmt sich den Helm vom Haupt).

Ich that's schon nicht in Worms, noch eh wir kamen. —
Ich soll hier sterben, Volker.

Volker.

Warum bliebst du
Dann nicht daheim in Worms?

Hagen.

Und soll man sagen,
Ich blieb aus Furcht vor Siegfried's Weib zu Haus? —
Pah! Sterben! Tod! — Vier Hirsche, sagt man, nagen
Bei Tag und Nacht des Weltbaums Knospen ab:
Drum endet Alles! — — Rück' heran zu mir;
Dir sag' ich's, Volker. Ich erschlug den Siegfried;
Ich oder Siegfried — Einer mußte fort.
Drum muß ich auch bewähren und erweisen,
Daß nicht der schlecht're Mann den beff'ren schlug;
Daß ich ihm gleich bin und sein rechter Erbe.
Drum, was ich immer thue, frag' ich mich:
Was hätte Der von Niederland gethan?
Das kann auch Hagen! — Und so wird's gethan.
Wenn Siegfried Hagen war, Der wäre nicht
Aus Furcht vor Kriemhild jetzt am Rhein geblieben; —
Drum sitz' ich hier. Wenn Siegfried Hagen war,

Und solcher Gruß ihm ward, wie mir von Kriemhild,
Er würd' ihr zeigen: Pah! Dich fürcht' ich nicht!

(setzt sich den Helm wieder auf)

Und glaub mir, Freund, das wird auch Hagen thun!

Volker.

Was wirst du thun?

Hagen (bricht ab).

Genug. — Dort rucksen deine
Waldtauben wieder, sammeln sich zu Haufen;
Wie wilde Thiere gaffen sie uns an.
Geig' ihnen heim mit deinem Fidelbogen;
Spiel' ihnen eins! Ein derbes Schelmenlied,
Den Wichten da zum Possen!

Volker.

Nein; mir liegt
Ein Lied im Ohr, schon diesen ganzen Tag:
Vom fernen Rhein, von deutscher Maienluft;
Wie mir das kommt, ich weiß nicht. „Trarannretum" —
Halt' dir die Ohren zu; ich geig' es mir.
„Traranurinuntundeie" — —

(Er spielt; die Weise der Trompete aus dem ersten Akt. Die Hunnen horchen erstaunt, zum Theil ergriffen; Hagen blickt finster vor sich hin.)

Sechster Auftritt.

Hagen, Volker, der **Ritter, Hunnen; Kriemhild, Giselherr, Blödel;** später **Gunther** und **Gerenot.** (Es nachtet. Die Fenster in den beiden Palästen erleuchten sich nach und nach.)

Kriemhild

(erscheint auf der Altane von Etzel's Palast, zwischen Giselherr und Blödel; hört das Saitenspiel, horcht. Dann nach einer Weile).

Was spracht Ihr, Blödel?

Blödel (leise).

Hohe Königin,
Geschehn ist Alles, wie Ihr es gewollt.

Schickt Euren Bruder fort, so sag' ich Euch — — (Pause.)
So sag' ich Euch — — Vergebt. Ihr hört kein Wort.

Kriemhild.

Süß tönt die Weise durch den Abend hin. — —
O Gott!

Blödel.

Was sagt Ihr?

Kriemhild (für sich).

Die Trompete sang's —
In jener Nacht des Todes. — — Kein Erbarmen!
Nein, kein Erbarmen! — Nein; sie hatten keins —

Giselherr (die Stimme dämpfend).

Hörst du mich nicht mehr, Schwester? Wohin starrst du?
Noch eben weich und gut: nun zielt dein Blick
Wie eines wilden Adlers Aug' ins Ferne,
Die eingekrümmten Brauen suchen sich,
Die Zähne hör' ich aufeinanderschlagen.
Wo bist du, Schwester? — Blicke dir ins Herz:
Da liegt mein Glück nun vor der Schwelle, Schwester,
Und bittet: thu mir auf! und öffne mir
Die milden Arme, halte mich empor! —
Mein junges Glück — o laß es so nicht sterben —

Kriemhild.

Sterben! — Ich werde sterben —

Giselherr (faßt ihre Hand).

Kalt bist du;
Und elend, fürcht' ich —

Kriemhild.

Siech und krank zum Tod.

Giselherr.

Wie Sonnenstrahlen sind die freundlichen
Gefühle, wärmen dich zum Leben auf.
Kriemhild! Dein Bruder bittet!

Kriemhild (für sich).

Bruder! Heimath! —
Ihr schrecklich süßen Töne, grüßt ihr mich
Aus ferner Heimath; — kindliche Gefühle! —
Sanft war ich, zärtlich — weich das Herz —

Giselherr.

Dir stürzen
Die Thränen nieder!

Kriemhild.

Still! O still!

Blödel
(hat sich unmuthig von Kriemhild entfernt, die halbe Treppe hinab; kommt zurück; halblaut).

Was ist Euch? —
Thränen des Zorns? — Hier steh' ich, Euer Knecht.
Gebietet! Was ich Euch gelobt, ich thu's —

Kriemhild.

Was wollt Ihr?

Blödel (leise, rasch).

Soll ich jetzt den grimmen Hagen
Aufreizen — — Sagt ein Wort, und es geschieht —

Kriemhild (vor sich hin murmelnd).

Die Stund' ist da.

Blödel (leise).

So sprecht! — Zur Stadt hinunter
Ist König Etzel. Dort im Hofe drunten
Steht Markgraf Rüdeger mit seinem Volk.
Mein Volk steht hier, und überall. Und Hagen —

Kriemhild.

O Heimathslied! — Ich kenne mich nicht mehr;
Der müde Gram entschläft, die Thränen fließen.

(laut) Geh' Einer hin und sag's: man soll nicht spielen — —
Nein! Laßt ihn spielen. Laßt! — O Lied! O Jugend!
O allbarmherziger Gott!

Giselherr (halblaut).

Versöhnung, Schwester!
Die Brüder deiner Jugend — Eines Blutes — —
Vergiß! Vergieb!

Kriemhild

(sieht Gunther und Gerenot, die, ernst und still, wieder aus dem Münsterhof hervortreten).

Dort stehn sie.

Giselherr.

Reuevoll.
Tritt hin zu Gunther; reich' die Hand ihm, Schwester!
Und rette mir mein Glück!

Kriemhild.

Dein Glück! — — Versöhnung! —
Und wär's mit Allen, — doch mit Einem nicht. —
Doch Brüder! Brüder! — — Komm; versuchen wir — —
(Tritt auf die Treppe; geht langsam, schwankend, hinab.)

Blödel (ihr nach; leise).

Und was ist Euer Wille, Königin —

Kriemhild (auf halber Treppe).

Geht. Laßt mich.

Giselherr.

Schwester!

Kriemhild.

Gieb mir deine Hand.

Volker (läßt die Geige sinken).

Sie kommt. — So stehn wir auf.

Hagen.

Ich nicht.

Volker.

Du nicht?

Hagen (halblaut).

Vor ihr, die mich nicht grüßte? — Säß' hier Siegfried,
Nicht eine Zehe höb' er auf vor ihr.
Ich bin nicht schlechter.

(Zieht sein Schwert aus der Scheide, legt es quer über seine Kniee vor sich hin.)

Volker (hat sich erhoben).

Du bist toll. Steh auf!

Kriemhild

(ist herabgestiegen, geht auf Gunther zu; sieht nun, zwischen sich und Gunther, Hagen auf der Bank, der, ohne sie zu beachten, in die Luft blickt. Sie zuckt zusammen; bleibt stehn. Greift, im Uebermaß des Zorns, sich stumm ans Herz. Endlich mit bebender Stimme, für sich).

Das wird sein Tod.

Giselherr (halblaut).

O komm!

Kriemhild (für sich).

Des Siegfried Schwert — —

(Geht auf Hagen zu.)

Du kommst mit diesem Schwert?

Hagen (bleibt sitzen).

Wenngleich es nicht
Das Wunderschwert ist, das von selber kämpfte, —
'S ist doch ein gutes Schwert.

Kriemhild.

Stehst du nicht auf
Vor Etzel's Königin, plump frecher Schurke?

(Schlägt ihm den Helm vom Haupt.)

Giselherr.

O Heiland —

Gunther (in jähem Grimm).

Das dem Hagen?

Hagen.

Still! — Das wasch'
Ich ab in ihrem Blut, so wahr ich lebe —
(Hebt sein Schwert gegen Kriemhild.)

Blödel
(tritt vor, mit gezogenem Schwert).

So lang' ich lebe, nicht! — Du Siegfrieds-Mörder,
Du drohst auch seinem Weib? — Fahr hin zur Hölle —

Hagen.

Nach dir! — Du kennst den Siegfrieds-Mörder nicht.
Das für den Helm!
(Schlägt Blödel das Schwert aus der Hand, stößt ihm sein eigenes in die Brust. Blödel fällt.)

Blödel (mit brechender Stimme).

Du kämpfst mit Höllenzauber; —
Drum wirkt er so geschwind. — — O Königin —
Hier liegt — dein treuer Knecht — (Stirbt.)

Hagen (rafft seinen Helm auf).

Dein Knecht, da liegt er.
Nun sind wir quitt!

Kriemhild.

Du irrst: nun hebt es an.
Hinweg, Vergebung, Sanftmuth und Erbarmen;
Hinab, Versöhnung; echte Mörder lachen
Der feigen Regung — und die Todten rufen!
(tritt nach links zurück; zu den hunnischen Kriegern, die, tief bestürzt, im Hintergrunde sich zusammendrängen)

Auf, auf, ihr Hunnen! Rächet euren Herrn!
Und zwanzig Todeswunden für die eine
Grabt, Schwert an Schwert, in dieses Teufels Herz!
(Hagen steht am Brunnen, mit bereitem Schwert. Die Hunnen betrachten ihn scheu; Niemand tritt heran.)

Hagen.

Sie wagen's nicht. Die rufst du wohl umsonst —

Kriemhild

(tritt an's Thor von Etzel's Palast; ruft laut).

Auf, ihr da drinnen! Markgraf Rüdeger!
Hier ruft der Mord nach Rache! Hört mich, hört mich,
Und schwingt das Racheschwert!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen; Rüdeger mit deutschen Rittern und Knechten (aus Etzel's Palast).

Rüdeger.

Was ruft Ihr „Rache" — —

(erblickt Blödel's Leiche)

O Gott und alle Heiligen!

Kriemhild.

Da liegt
Eures Königs Bruder, stille wie das Gras, —
Von dem erschlagen, hier, vor meinem Antlitz.
Auf, Markgraf Rüdeger! Haltet Euren Schwur!
Geschäh' mir Leides je im Hunnenland,
Der Erste wollt Ihr sein, mein Leid zu sühnen — —
Hier diesen Mörder, schickt ihn zu den Teufeln!

Rüdeger.

O Herr und Heiland!

Giselherr.

Kriemhild! — Schwester, Schwester!

Gunther.

Wir geben Sühnung —

Kriemhild.

Sühnung ist nur Tod.
Ergreift den Hagen, ihr da von Burgund;
Werft ihn zur Erde, die sein Blut will trinken,
Stoßt sein gestohl'nes Schwert ihm in die Brust

Sonst ruft euch alle, seine Mordgesellen,
Die Nacht mit ihm hinab —

Giselherr.

Sie rast. — Kriemhild!

Kriemhild.

Wollt ihr noch leben, so ergreift, ergreift ihn!

Gunther (rafft Blödel's Schwert auf; tritt zu Hagen).

Kein Mann auf Erden, der mich nicht verachtet,
Wenn ich von Hagen lasse, mich zu retten.
Uns zu verderben, locktest du uns her.
Thu, was du kannst! — Burgunden, her zu mir!

(Gernot, Giselherr, Volker treten zu Gunther und Hagen.)

Kriemhild.

So fahrt denn hin! — Auf, Markgraf Rüdeger!
Dort stehen Mörder, und sie wollen sterben.
Bei deinem Schwur an meines Siegfried Grab —

Rüdeger.

Die meine Gäste waren — Herr und Heiland!
Und Euer Blut! — — Und Dietlind — Dietlind — weh mir —

Kriemhild.

Siegfried! Dich ruf' ich! Dir gehorch' ich nun!
Aus meinem Herzen reiß' ich das Gefühl,
Das an Lebend'ge mich, an Menschen bindet;
Mein Blut verleugn' ich, das verschwistert war
Mit irgendwelchem Blut auf dieser Erden;
In mir zerbrech' ich jeden Sinn und jedes
Gesetz und Wissen, bis auf jenen Schwur,
Den in dein Grab ich dir hinunterrief!

(Die Sinne drohn sie zu verlassen; sie schwankt. Mit Gewalt sich aufrichtend)

Und du, mein stockend Blut — mein fliehend Leben —
Ich rufe dich: so lang' noch bleib mir treu,
Bis ich dem Siegfried treu war, meinem Todten

Dich ruf' ich an, den blut'gen Sühnebringer,
Den heis'ren Mondwolf, der vom Mark der Mörder
Sich mästet bis zum Tage des Gerichts;
Und dich, Allvater, der die Rache dem
Verzweifelnden gegeben, daß ins Blut
Des Frevlers er den grimmigen Jammer tauche
Und sterbe mit dem Frieden der Vergeltung!

Hagen (mit Grauen und Erschütterung kämpfend).

Nun gilt es also: fechten bis zum Tod.
Heran denn, Markgraf Rüdeger!

Gerenot.

Waffen! Waffen!
Wer giebt uns Schwerter!

Volker (nach hinten deutend).

Dort hinein, zum Palast —

Kriemhild
(winkt den Hunnen; sie treten, der Ritter voran, mit gezogenen Schwertern hinten vor das Thor; von rechts und links füllt sich der Hintergrund mit hunnischen Kriegern).

Laßt Niemand aus noch ein durch dieses Thor!
Und Die da drinnen aus Burgundenland,
Eh' sie dem König helfen, werft sie nieder!
Den Palast stürmt! mit Feuer oder Schwert!

(Einzelne hunnische Krieger eilen hinaus, nach rechts und links.)

Noch steht hier Markgraf Rüdeger und zaudert.
Wahr' deinen Schwur an Siegfried's Grab! Sonst bist
Du ehrlos und von Gottes Fluch getroffen!

Rüdeger.

Gerichte Gottes! — Was ich thue, was ich lasse,
Ich stoße selber mir den Tod ins Herz.

(vor Kriemhilden knieend)

Nehmt Alles, was ich habe, Land und Volk,
Gebt mir den Eid zurück, und laßt mich elend
Auf meinen Füßen in die Fremde ziehn!

Kriemhild.

Meineidig will der deutsche Markgraf sein.
(zu den Hunnen) Wer wagt sich an die Fürsten der Burgunden?

Rüdeger (steht auf).

So muß denn das Verderben nun herab.
Dort steht der bleiche Giselherr: um Den
Wird mein jungfräulich Kind die Hände ringen,
Das Haar zerraufen und die Brüste schlagen.
Nun denn, so wehrt euch, Helden von Burgund!
Wehrlose mord' ich nicht: da liegt mein Schwert;

(zu zweien seiner Mannen)

Wirf deines hin! und du! — Gebt mir ein andres;
Und Schwert nun gegen Schwert, und bis zum Tod!

Volker
(gleich Gerenot und Giselherr eins der hingeworfenen Schwerter aufhebend).

Das lohn' Euch Gott!

(Sturmglocken. Hörnerrufe hinten im Palast und von allen Seiten.)

Gunther
(der mit den Seinen nach vorne rechts zurückweicht).

Wohin mit uns? Die fechten
Da drinnen um ihr Leben — all mein Volk
Getrennt von seinem Herrn —

Gerenot.

Hinein zum Münster!

Volker.

Auch dort schon Hunnenschwerter!

Hagen.

Stellt im Kirchhof
Euch an die Mauer, Mann an Mann! — Und müssen
Wir sterben, — das ist aller Dinge Schicksal.
Hinein!

(schlägt einen Angreifer zu Boden)

Und das für dich!

Giselherr.

O Schwester! Schwester

Kriemhild
(auf den unteren Stufen der Treppe).

Gieb diese Mörder preis und rette dich!

Giselherr.

Dann also sterben; nur ein Schurke läßt
Im Schwertersturme von den Schwertgenossen.
Fahr wohl denn, Dietlind! Das wird frühes Scheiden;
(in wilder Verzweiflung vordringend)
Doch Mancher stirbt mit mir!
(kämpft; stößt einen von Rüdeger's Mannen nieder)
Auch du!

Hagen (reißt Giselherr zurück).

Hinein!

Kriemhild (ruft von der Treppe herab).

Auf, Markgraf Rüdeger!

Rüdeger (mit zitternder Stimme).

Sie schmettern mir
Die Mannen nieder, und noch steh' und säum' ich,
Und mich ermahnt ein Weib. So blast, ihr Hörner!
Zum Sturm, zum Sturm! Und wolle Gott, zum Tod!

(Hörnerrufe. Die Burgunden weichen fechtend in den Münsterhof zurück; Rüdeger mit seinen Mannen ihnen nach; hunnische Krieger folgen. Feuerschein hinten im Palast, schnell wachsend. Hörner nah und ferne.)

Achter Auftritt.

Kriemhild, hunnische **Krieger** (in der Nähe der Königin; andere sammeln sich nach und nach, von beiden Seiten her, im Hintergrunde); **Etzel** mit **Gefolge**. Später **Siegestab** und **Dietlind**; zuletzt **Hagen**.

Etzel (von rechts, durch die Ehrenpforte, herein eilend).

Mein Bruder todt, so ruft es —

Kriemhild (auf die Leiche deutend).

Todt dein Bruder;
Durch Mörder todt, die Siegfried mordeten;
Doch heute, König, werden sie nicht lachen.
(Ruft) An der Kapelle Siegfried's werft sie nieder!
Beilalter, Schwertalter,
Windzeit, Wolfszeit;
Der Eine schont
Des Andern nicht mehr!

Etzel.

Das unsre Festnacht? — Bruder! — Todt mein Bruder!
(Kniet neben Blödel; ergreift seine Hände, sein Haupt.)

Siegestab
(von hinten rechts mit Dietlind herbeieilend, ein Schwert in der Hand).

Nast hier der jüngste Tag? — Wer schuf uns das — —
O König, redet —

Dietlind (indeß Kriemhild herabsteigt).

Die Burgunden sterben:
Sie rufen's in den Gassen —

Etzel (über der Leiche).

Mörder Mörder!
Art läßt von Art nicht. (steht auf; gegen die Burgunden gewendet) Seid
verflucht! ihr alle!
(zu den Hunnen) Gebt mir ein Schwert! ein Schwert!

Dietlind (tritt ihm in den Weg).

O Herr und König —
Wen wollt Ihr tödten — — Haltet! (zu Kriemhild) Eure Brüder
All' Eure Brüder! Alle! Nein; unmöglich.
Wie schrecklich Ihr auch flüstert in die Nacht,
Wie auch vom Athem Euch die Lippen beben, —
Das ist unmöglich; (zu Etzel) Herr, sagt Ihr: unmöglich.
(vor Kriemhild auf den Knieen)
All' Eure Brüder! Nein! nicht alle! Rettet
Mir meinen Giselherr!

Kriemhild.

Der will ja sterben —

Dietlind.

O wehrt's ihm, wehrt's ihm; weigert ihm den Tod.
(zu Etzel) O glaubt es nicht! Er will nicht sterben! Mir
Gab er sein Leben, kann es mir nicht nehmen;
Und könnt' ers wollen, will er meinen Tod.
Nun zücken sie die blutgetränkten Schwerter
Nach seinem Herzen, das mein eigen ist — —
O Königin! Grausig stille wird's — sie sterben,
Und er mit ihnen —

(an Kriemhildens Gewand hängend)

Engel, Menschen, Teufel
Haben Erbarmen! — Rettet Giselherr!

Kriemhild (erschüttert; zu Siegestab).

Geht hin und rufet! (laut) Rettet Giselherr!

(Siegestab tritt rechts an das Thor.)

Giselherr (hinter der Scene, ächzend).

O Heiland! — — Dietlind, gute Nacht!

Dietlind.

Er stirbt!

Er stirbt!

Rüdeger (hinter der Scene).

Ich hab' genug.

Etzel.

Wer ruft?

Siegestab.

Der Markgraf —

Rüdeger (sterbend).

Herr Giselherr, ich folg' Euch. — Amen, Amen — —

(Dietlind stürzt zu Boden.)

Kriemhild (bebend).

'S wird Alles still.

(die Hand am Herzen)

Auch hier; das Herz wird schweigsam —
Und dunkel Alles — und die Kniee brechen.

(sich gewaltsam aufraffend)

Doch auf zum Himmel scholl es: Rache, Rache!

(Horcht; mit stillem Grauen, zu Siegestab)

Geht hin und fragt — und schauet — wer noch lebt.

Hagen

(tritt hervor, ohne Helm, mit verbundenem Haupt, todtbleich, schwankend).

Hagen von Tronje lebt.

Etzel (schaudernd).

Wo ist dein König —

Hagen.

Ich habe keinen mehr.

Etzel.

Sie alle —?

Hagen.

Drunten. — —

(mit einem Blick auf Blödel, mühevoll)

Ich that Euch Uebles, König, Der bezeugt's;
Und dir, Frau Kriemhild; nehmt denn eure Rache:
Der schlechtste Hunne fängt mich nun gewiß.
(zu Kriemhild) Doch dir ins Antlitz sag' ich noch — denn ich
Schlug Siegfried, drum wie Siegfried will ich sterben —

Kriemhild.

Du wie mein Siegfried sterben? — Gift'ger Mörder! —
Gebt mir sein Schwert!

Siegestab.

Es sinkt ihm aus der Hand.

(Hagen hält sich an der Ruhebank aufrecht; erwiedert Kriemhildens Blick.)

Kriemhild
(steht vor ihm; hebt sein Schwert vom Boden auf).

Mehr Schmerzen, glaube mir, hast du geschaffen,
Als tausend Tode dir vergelten können.
Mit meines Siegfried Schwert, das du ihm stahlst,
Schickt dich sein Weib ihm nach!

(Hebt das Schwert gegen ihn.)

Hagen (bricht zusammen).

Du kommst zu spät.

(Er stirbt. Sie blickt schweigend auf ihn herab. Das Schwert entfällt ihr.)

Etzel
(schaut nach hinten auf den Palast, dessen Feuerschein abnimmt, aus dessen sich öffnendem Thor rauchgeschwärzte, vom Kampf ermattete hunnische Krieger treten; schaut dann auf die Todten).

Furchtbare Rache! — — Gott!

Kriemhild (vor sich hin).

Ich hab's gerächt —

Dietlind
(von Siegestab aufgerichtet, blickt Kriemhilden anklagend ins Antlitz).

O Schmerz! O Schmerz!

Kriemhild (zu Dietlind).

O glaube mir: du wirst
So viel nicht weinen, wie Kriemhilde weinte;
So lange sterben wirst du nicht, wie ich.
Du nicht, und nicht Brunhild! — (für sich) Allvater, Dank dir,
Daß du so lange noch mir Leben gabst;
Daß diese müden Glieder mich getragen,
Bis ich dem Siegfried — —

(laut, mit erlöschendem Blick auf Hagen starrend)

Doch er ist nicht todt.
Er lebt. Sein Mörder lebt!

Siegestab (schüttelt das Haupt).

Der rührt sich nie mehr —

Kriemhild.

Er rührt sich. Seht. Die finstren Brauen beben;
Sein Haar erzittert —

Siegestab.

Euer Aug' sieht falsch.

Kriemhild.

Und nun entflieht er ganz — ich seh' ihn nicht mehr —

(Sinkt. Etzel, Siegestab, Krieger springen hinzu.)

Etzel.

Sie stirbt! — Auch sie! Auch sie!

Kriemhild

(in Etzel's Armen sich langsam wieder aufrichtend).

Du irrst; sieh her:
Ich rege mich; und ich erkenne dich;
Und wieder hell wird Alles; und ich fühle
So leicht mich, — wie ich nie, zu keiner Stunde,
In deinem Land, o König, mich gefühlt.
Die furchtbaren Gefühle — fern, wie Wolken
Des schwarzen Wetters, dämmern sie hinab.
O du —! Vergieb du mir! Für Siegfried lebt' ich —
Daheim und hier — (umherblickend) für Siegfried that ich das —

Etzel.

Kriemhild! — Kriemhild!

Kriemhild.

Doch sage nicht von mir,
Sie hatt' ein wildes Herz, nach Rache lechzend;
Sag, daß sie liebte — und aus Liebe haßte —

Etzel.

Du stirbst!

Kriemhild.

Ich fühl' es nicht. (fernblickend) O Siegfried!
Siegfried! — —
Man soll mich neben ihm — —

(Verstummt; stirbt.)

Siegestab
(nachdem er horchend die Hand an ihr Herz gelegt).
Gott sei ihr gnädig!

(Etzel blickt Siegestab fragend an. Siegestab nickt langsam.)

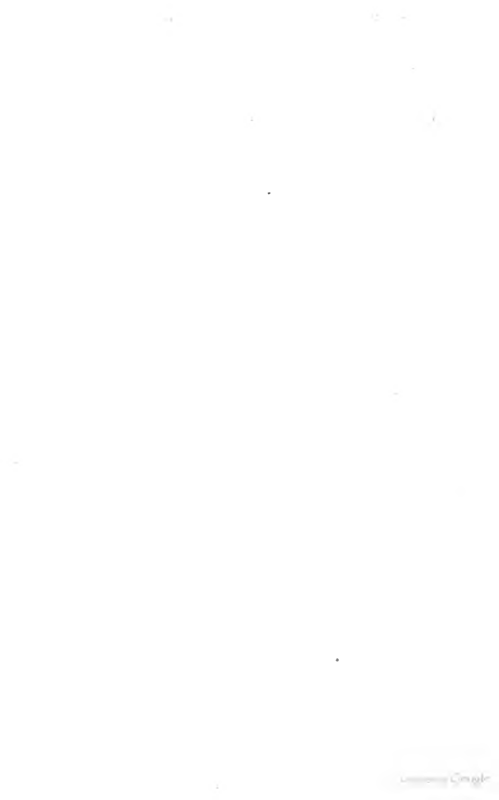
Etzel (in bittrem Schmerz).

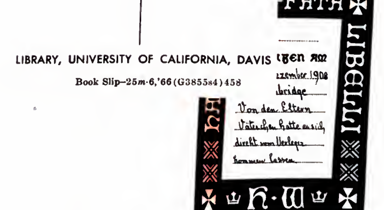
Sie war nur Siegfried's Weib. — Und ich muß weinen.
O Kriemhild! Kriemhild! (Wirft sich über sie hin.)

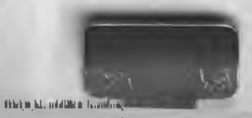
(Der Vorhang fällt.)

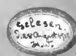
Druck von J. C. Fischer & Comp. in Wien






FATA
LIBELLI
H·W
Von den Eltern




Gelesen

